

## Harald Strebel

# DER KLARINETTIST CARL HERMANN WIEBEL (1879–1956): Ein in Vergessenheit geratener Meister seines Faches (Teil VI)

### Vorbemerkungen

Während der Abfassung des letzten Teils dieser Studie erhielt ich eine Zuschrift von Frau Eva-Maria Freyer (Berlin). Als einzige lebende Enkelin Hermann Wiebels war ihr Sohn bei Nachforschungen über seinen Urgroßvater im Internet auf meine Aufsätze gestoßen. Im Besitze mehrerer Schreiben Elsa und Max Regers an ihren Großvater und weitere Familienmitglieder, hat sich Frau Freyer zur erstmaligen Veröffentlichung einiger Dokumente und Fotos bereit erklärt. Gedankt sei ihr zudem für zahlreiche Auskünfte und die Niederschrift der ihr von der Mutter Lieselotte (Patentkind von Elsa und Max Reger) überlieferten Erinnerungen an Hermann Wiebel. Hierzu sei verwiesen auf den ANHANG: „Neue Quellen aus dem Besitz von Eva-Maria Freyer, Enkelin von Carl Hermann Wiebel“.

### Letzte Konzerttournee der Meininger Hofkapelle mit Max Reger

Aus den Tagen der von 7. bis 8. Februar 1914 im Rahmen der Meininger Musiktage des Marburger Konzertvereins stattgefundenen Aufführungen der Meininger Hofkapelle hat sich eine von Max Reger an „Frau Frieda Zbiral, Meiningen“ adressierte Postkarte erhalten.<sup>233</sup> Der Generalmusikdirektor schreibt: *M.[eine] l.[iebe] g.[ute] Fr[au]! Von unserem fröhlich verlebten Abend sendet die herzliche Grüße aus Cassel“.* Der Poststempel vermerkt: „Marburg / Cassel, 9.2.1914“. Auf der Postkarte unterzeichnen auch mehrere Meininger Hofmusiker, u.a. Hermann Wiebel, die Bratschisten Ru-

dolf Schumacher und Walther Koch, Hans Treichler (Konzertmeister), Prof. Karl Piening (Solocellist), August Funk (Violinist und Hoforganist), Richard Genennichen (Flötist) und der 1. Posaunist Ernst Mende.



Abb. 46: Rückseite der Postkarte Max Regers u. a. vom 9. Februar 1914 an Frieda Zbiral

Mit Ausnahme weniger nicht ermittelbarer Namen handelte es sich somit um Meininger Hofmusiker, die mit Reger nach dem 3. Marburger Konzert im Stadtsaal<sup>234</sup> in [feucht]-fröhlicher Runde zusammensassen.

Es mag nun erstaunen, dass auf der Postkarte ausgerechnet der Name des Gatten der Adressatin fehlt, zumal Elsa und

Max Reger mit dem 1. Fagottisten und Kammervirtuosen Joseph Zbiral<sup>235</sup> und dessen Frau Frieda enge, freundschaftliche Beziehungen pflegten. Dass Joseph Zbiral bei dieser letztmaligen, am 11. Februar zu Ende gehenden Konzerttournee der Meininger Hofkapelle unter Max Reger mit von der Partie war, ist belegt, hatte doch der Fagottist bei der Morgenmatinee dieses 8. Februar 1914 mit mehreren, sich der auf der Postkarte verewigten Kollegen – Hermann Wiebel, Hans Treichler, Rudolf Schumacher und Karl Piening das *Septett in Es-Dur*, op. 20 von Beethoens zu Gehör gebracht. Rufen wir uns aber den in *rohrblatt*, Teil 5 partiell zitierten, von Elsa Reger an Fritz Stein gerichteten Brief vom 30. Dezember 1913 in Erinnerung. Geschrieben nur fünf Wochen vor den in Rede stehenden „Marburger Postkartengrüßen“, beklagte Regers Gattin das zu lange Aufbleiben ihres Mannes nach den Konzerten und den damit verbundenen Schlafmangel. Elsa Reger: *„Ich hatte ernstlich mit Zbiral geredet, dieser aber sagte mir, wenn er zum Aufbruch mahne, sage Max, Sie langweilige Schlafmütze“ od. dergl. [...] anstatt um 12 od. 1 Uhr spätestens zu Bett zu gehen, wird es oft 3 u. 4 Uhr“.*

Die fehlende Unterschrift Zbirals auf der „Marburger-Postkarte“ mag damit zu erklären sein, dass ihm die von Elsa Regers gebetene Fürsorge um ihren Mann misslungen war. Immerhin scheint der Fagottist in Erfüllung von Elsa Regers Bitte die Vorhaltung „Schlafmütze“ einmal mehr in Kauf genommen zu haben.

<sup>233</sup> Sammlungen thulb / Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena.

<sup>234</sup> Auf dem Programm vom 3. (Abend) Konzert im Stadtsaal Marburg standen Mozarts *Sinfonie D-Dur* KV 385, Regers *Ballettsuite für Orchester* op. 130, Beethovens *Sinfonie Nr. 6 F-Dur*, Wagners *Meistersinger-Vorspiel*. Vgl. Reger, Programme 2, hier S. 443.

<sup>235</sup> Rudolf Zbiral (\* 10. 1. 1875 in Wien, † 28. 4. 1932 in Meiningen). Zbiral war von 1903 bis zu seinem Tod 1. Fagottist der Hofkapelle in Meiningen, 1912 Ernennung zum „Kammermusik“.

Auch Hermann Wiebel hat in seinen „Erinnerungen“<sup>236</sup> mehrere Episoden überliefert, die der Gesundheit Regers alles andere denn bekömmlich waren. Dass Josef Zbiral nicht der einzige Hofmusiker gewesen war, der von Elsa Reger gebeten wurde, während den Konzerttourneen ein achtsames Auge auf ihren Mann zu werfen und zu umsorgen, erhellt sich – wie noch zu zeigen sein wird – aus einer sich im Besitze von Wiebels Enkelin Eva-Maria Freyer befindlichen Postkarte an ihren Grossvater.

### **Letzte Konzerte Max Regers mit der Meininger Hofkapelle**

Nach der Rückkehr von ihrer grossen Konzerttournee tritt die Meininger Hofkapelle unter Leitung Regers am 14. bzw. 15. Februar 1914 noch in Eisenach und Hildburghausen auf. Dass die Meininger Musiker zwei Tage danach, am 17. Februar, letztmals mit ihrem Hofkapellmeister musizieren würden, konnten sie nicht vorhersehen. Die das Konzert beschliessende „Schottische“ *Sinfonie Nr. 3 a-Moll* Op. 56, ein für die Klarinette besonders dankbares Werk, sollte damit auch für Hermann Wiebel die letzte Aufführung mit Reger bedeuten. Erste Programmnummer war – wie schon in Eisenach und Hildburghausen – die Ouvertüre *Die verkaufte Braut* von Bedřich Smetana. Hermann Wiebel weiss uns in seinen „Reger-Erinnerungen“ über Regers Interpretation dieses [für Meiningen nur an diesem Datum nachweisbare Aufführung] Werkes bei dessen letzten Konzert ebenfalls eine Episode zu erzählen: „In einem Konzert in Meiningen dirigierte als Einleitung

die Ouvertüre zu Smetanas ‚Die verkaufte Braut‘. Reger nahm ein sehr lebhaftes Tempo und es entstand eine ganz kleine Temposchwankung. Am letzten Pult der ersten Geigen sass ein besonders witziger Musiker, mit dem Reger immer viel Spass hatte. Und der wagte bei der Temposchwankung zu lächeln. Reger liess nun bis zum Schluss der Ouvertüre den Mann nicht mehr aus den Augen. Im Orchester entstand Aufregung, die selbst auf das Publikum übersprang. Alle vermuteten einen Skandal. Und richtig, als kaum der Beifall der Zuschauer vorüber war, ging Reger in seiner ganzen Grösse mitten durch das Orchester ganz langsam auf den Sünder zu, der leichenblass dasass. Wir glaubten nun an ein Donnerwetter. Reger aber sagte zu dem Geiger: „Die Bäss waren’s!“ – und dirigierte das Konzert zu Ende, als wenn nichts geschehen wäre. Von da an hiess es, wenn etwas im Orchester passierte: „Die Bäss waren’s!“ – Ein echter Reger!“<sup>237</sup>

### **Gesundheitlicher Kollaps Max Regers**

Ende Februar 1914 kam es, wie es kommen musste: Der gesundheitliche Raubbau des rastlosen Regers mit Alkoholexzessen<sup>238</sup> sollte Folgen zeitigen. Nach einem Kammermusikkonzert am 27. Februar in Meiningen brach Reger nach dem westfälischen Hagen auf, wo er schon am nächsten Tag nach stundenlanger Reise und anstrengenden Proben Abends das Sinfoniekonzert im Städtischen Schauspielhaus dirigierte.<sup>239</sup> Nach dem Konzert brach Reger zusammen. Die Diagnose lautete: „Nervenlähmung“ und „totale Nervenerschöpfung“. Tatsächlich vermeinte Reger, sein geradezu unmenschliches Pen-

sum nach zwei Jahren der Abstinenz nur noch mit Hilfe von Alkohol<sup>240</sup> durchhalten zu können. Hermann Unger<sup>241</sup> berichtete am 2. März 1914 Fritz Stein die „schlimme geheime Botschaft, daß Reger in Hagen wieder Wein und Bier in Massen trank.“<sup>242</sup>

Hierzu eine nötige Rückblende in das Jahr 1911. Als der Meininger Hofkapellmeister Wilhelm Berger am 15. Januar 1911 gestorben war, hatte Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen kurz die Auflösung der Hofkapelle erwogen. Angesichts der ohne Ausschreibung eintreffenden Bewerbungen von nicht weniger als 28 Interessenten für die Vakanz, liess sich Georg II. von seinem Oberhofmarschall Leo von Schleinitz überzeugen, dass eine Orchesterauflösung hohe Kosten nach sich ziehen würde, namentlich aber großes Aufsehen in der Musikwelt erregen werde.<sup>243</sup> Verschiedene Namen von Aspiranten für die Stelle bewarben sich nicht selbst, sondern waren „auf Empfehlung“ in die Liste gelangt. Zwischen den am 25. und 16. Januar 1911 eingegangenen Gesuchen steht auf dem 15. Platz Regers Name. Auf einem aufgeklebten Notizzettel von der Hand des Oberhofmarschalls ist geschrieben: „Komponist Universitätsmusikdirektor Prof. Dr. Max Reger, Leipzig (nach Richard Strauss am bedeutendsten) würde Stelle annehmen, wenn sie ihm angeboten werde. Soll trinken und soll nicht hervorragender Dirigent sein. Herr Prof. Piening teilt mit, daß dieser Herr [Reger] sich an ihn gewandt hat.“<sup>244</sup>

Der einstmalige Meininger Hofkapellmeister und nunmehrige Kölner Generalmusikdirektor Fritz Steinbach,<sup>245</sup>

<sup>236</sup> Hermann Wiebel: „Max Reger klagte immer wieder: ‘Ich hab’ keine Ruh; muss fortwährend produzieren. Selbst wenn ich aufs Häuserl gehe, muss ich ein Notenblatt mitnehmen! Nur der Alkohol kann mir Entspannung bringen.“ Hermann Wiebel, „Erinnerungen an Max Reger“, in: Mitteilungen der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft Nr. 2 (2001), S. 5–11, hier S. 7. Im Folgenden: «Wiebel, *Reger-Erinnerungen*».

<sup>237</sup> Wiebel, *Reger-Erinnerungen*, S. 8.

<sup>238</sup> Vgl. Brief von Fritz Stein vom 11.5.1914 an Georg II. aus Jena. Reger, *Herzog-Briefe*, S. 599 f.

<sup>239</sup> Zu den auf der Konzerttournee aufgeführten Werken und den Solisten siehe Reger, *Konzertprogramme 2*, S. 445 zum Konzert in Hagen.

<sup>240</sup> Brief Fritz Steins vom 11.5.1914 aus Jena an Georg II. Reger, *Herzog-Briefe*, S. 599 f.

<sup>241</sup> Gustav Hermann Unger (\*26.10.1886 in Kamenz, †31.12.1958 in Köln), Musikwissenschaftler und Komponist. 1911 war Unger Assistent Regers in Meiningen.

<sup>242</sup> Vgl. *Reger/Stein Briefe*, S. 145, Fn 5.

<sup>243</sup> Brief vom 7. 2. 1911 von Freiherr Leo von Schleinitz (1841–1915) an Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen. Vgl. Herta Müller «... daß ich nie mehr in eine Stadt gehen werde, wo ein ‘Hof ist ...»»: Max Reger am Meininger Hof im Konflikt zwischen Zielen und Pflichten, in: *Reger-Studien 7*, Festschrift für Susanne Popp [= Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts, Bd. XVII], hier S. 392. Schleinitz war Preussischer Generalleutnant und seit 1906 Oberhofmarschall in Meiningen.

<sup>244</sup> Vgl. Herta Müller, a. a. O., S. 393.

dem Max Reger in einem Schreiben vom 21. Februar sein Interesse bekundete und um dessen Fürsprache bat, hielt in seiner Stellungnahme an Herzog Georg II. u.a. fest, dass unter den Bewerbern in „erster Linie“ Max Reger, „der größte absolute Musiker der Jetztzeit“ in Frage komme. Und über die Anmerkungen des Oberhofmarschalls bezüglich Regers übermässigen Trinkens bemerkt Steinbach: „Es ist wahr, er hat früher *Bachus* [sic] zu sehr gehuldigt, seit er in Leipzig ist, soll er solid geworden sein.“<sup>246</sup> Nach dieser damaligen Einschätzung Fritz Steinbachs wenden wir uns wieder dem fatalen Monat März 1914 zu.

#### März/April 2014: Kuraufenthalt Max Regers in Meran

Nach dem Zusammenbruch verordneten die Ärzte Max Reger einen vierwöchigen Kuraufenthalt im Sanatorium Martinsbrunn in Meran mit anschließender Nacherholung in Berchtesgaden. Am 27. März 1914 brach Reger nach Meran auf. Begleitet wurde er nicht von seiner Frau Elsa, sondern auf Anraten des Arztes Roderich Stintzing<sup>247</sup> vom Ehepaar Gretel und Fritz Stein.<sup>248</sup> Zum 1. Juli 1914 tritt er von seiner Stellung als Hofkapellmeister zurück. Wenige Tage zuvor war Herzog Georg II. am 25. Juni verstorben. Reger berichtete dem Freund Fritz Stern gleichentags aus Eisenach:

„M. L.! Heute nacht ist der Herzog von Meiningen gestorben. Es ist schade um den so geistvollen alten hohen Herrn. Ich verliere an ihm einen sehr warmen Freund u. Gönner. Sobald ich Näheres weiß, schreibe ich Dir wieder.“<sup>249</sup>



Abb. 47: Das Ehepaar Gretel und Fritz Stein mit Max Reger in Martinsbrunn (Meran), April 1914 [MRI Karlsruhe]

Mit dem kurz darauf beginnenden Ersten Weltkrieg und der allgemeinen Mobilmachung am 1. August sollte zugleich die lange Blütezeit der Meiningener Hofkapelle enden. Die Hofkapelle wurde unter Georgs Nachfolger, seinem Sohn Herzog Bernhard III., durch die Entlassung aller nicht festangestellten Kräfte praktisch aufgelöst – Reger am 19. August 1914 an den Verlag Simrock: „dadurch sind 22 Familien total brodlos geworden. [...] Es herrscht hier nur eine Stimme der Empörung, daß dieses Orchester mit dieser so ruhmvollen Vergangenheit aufgelöst worden ist.“<sup>250</sup> In der Tat hatte Max Reger

nach dem Tode des Hofkapellmeisters Wilhelm Berger „nochmals den musikalischen Ruhm Meinings hell aufleuchten lassen.“<sup>251</sup>

Als festangestelltes Mitglied der Hofkapelle blieb Hermann Wiebel zwar vom bitteren Schicksal einer Entlassung verschont, er wurde aber im August 1914 gleich weiteren seiner Kollegen – u.a. Konzertmeister Hans Treichler als Schweizer Staatsbürger – zur Wehrpflicht einberufen.<sup>252</sup>

#### Max Regers Klarinettenquintett in A-Dur Op. 146: Werkrezeption und „Uraufführung“

Nach aktuellem Forschungsstand<sup>253</sup> erfolgte im Konzert vom 29. Oktober 1916 in Leipzig die Uraufführung von Regers Schwanengesang durch den dortigen Gewandhaus-Klarinettenisten Heinrich Bading (1864–1943) und das Gewandhausquartett. Mittels aufwändiger Recherchen konnte ich nunmehr den Nachweis zu erbringen, dass weder die ursprünglich vermeintlichen Erstinterpreten, der Klarinettenist Philipp Dreisbach (1891–1980) und das Wendling-Quartett – Aufführung am 6. November 1916 in Stuttgart – noch die obengenannten Leipziger Musiker die Uraufführung spielten. Erstmals öffentlich zu Gehör kam Regers Schwanengesang tatsächlich am 21. Oktober 1916 mit dem Duisburger Klarinettenisten Carl Ritter (1881–1950) und dem Duisburger Streichquartett, gefolgt – einen Tag danach! – in Berlin durch den Klarinettenisten Oskar Schubert (1849–1933) mit einem durch den Geigenvirtuosen Ossip Schnirlin (1868–1939) zusammen-

<sup>245</sup> Fritz Steinbach (\*17.6.1855 in Grünsfeld, †13.8.1916 in München) fungierte von 1886 bis 1903 als Meiningener Hofkapellmeister. 1903 übernahm er das Kölner Gürzenichorchester, mit dem er mehrere Werke Max Regers uraufführte. Zudem wirkte er als Direktor des Kölner Konservatoriums. Steinbach zog sich später nach München zurück, wo er drei Monate nach Regers Tod starb.

<sup>246</sup> Brief Fritz Steinbachs an Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen vom 17. 2. 1911. Meiningener Museen, Inv.- Nr. XI-1 1603 / V Br 124/1.

<sup>247</sup> Prof. Dr. Roderich Stintzing (1854–1933) war ein angesehener Mediziner in Jena; Reger widmete ihm seine *Acht geistlichen Gesänge für gemischten Chor* op. 138.

<sup>248</sup> Über den Aufenthalt Max Regers in Meran vgl. u. a. Susanne Popp, *Max Reger. Werk statt Leben. Biographie*, Wiesbaden, 2015, hier S. 411–413.

<sup>249</sup> Vgl. *Reger Stein-Briefe*, S. 173.

<sup>250</sup> Max Reger, *Briefe an den Verlag N. Simrock*, hrsg. v. Susanne Popp, Stuttgart 2005, hier S. 112 f.

<sup>251</sup> Vgl. Reger, *Herzog-Briefe*, Vorrede S. XIII.

<sup>252</sup> Dass auch Hans Treichler bei der deutschen Wehrmacht Kriegsdienste zu leisten hatte, erhellt sich aus seinem Beileidsbrief an Elsa Reger vom 15. Mai 1916 aus Westrozebeke: „Soeben trifft mich hier im Felde die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Tode Ihres Herrn Gemahls...“ Sammlung Meiningener Museen, Sign. Br 232/316. Der Ort Westrozebeke in Flandern wurde im I. Weltkrieg bekannt als Stätte schwerer Kämpfe.

<sup>253</sup> Vgl. Susanne Popp (Herausgeber), *Max Reger, Thematisch-chronologisches -Werk-Verzeichnis (RWV)*, 2010, *Addenda und Korrigenda*, (Stand 1. Januar 2024). Siehe zudem Franziska Reich, *Schreiben. Denken. Komponieren. Max Regers Arbeitsweise und die Skizzen zum Klarinettenquintett A-Dur Op. 146*, hier v.a. S.92 f.

gesetzten *ad hoc* Streichquartett.

Wie in Teil 5 der „Reger-Wiebel-Studie“ im ‚rohrblatt vorangekündigt,<sup>254</sup> wurde mittlerweile am 1. Februar 2025 auf der Homepage des Max-Reger-Instituts Karlsruhe unter „*REGGER-STUDIEN online*“ mein Aufsatz zur Rezeptionsgeschichte und den ersten Interpretationen von Max Regers *Klarinettenquintett A-Dur* Op. 146 aufgeschaltet. Angesichts der leichten Zugänglichkeit der ausführlichen Studie<sup>255</sup> müssen an dieser Stelle zu diesem Opus wenige Anmerkungen im Kontext mit Hermann Wiebel genügen.

Über Regers Absichten, wie Mozart, Weber und Brahms ein Quintett für Klarinette und Streichquartett zu schreiben, sind wir durch mehrere überlieferte Nachrichten ins Bild gesetzt. Der erste Hinweis findet sich bereits in der Korrespondenz Regers mit Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen. Am 6. März 1912 setzt Reger seinen Dienstherrn über die beabsichtigten Kompositionspläne ins Bild: „Im Sommer dieses Jahres, werde ich nun folgende Werke schreiben [...] 4) Quintett für Klarinette, 2 Violinen, Bratsche u. Violoncello [...]“. Dass Reger namentlich durch den vorzüglichen Meininger Soloklarinetisten Hermann Wiebel – seinen „Mühlfeld“ – angeregt wurde, scheint gewiss. Wiebel bekundet in seinen Erinnerungen an Reger: „1914 sagte Max Reger zu mir: ‚Das nächste Werk, das ich für Klarinette schreibe, widme ich Ihnen, weil Sie mich nie darum gebeten haben.‘“<sup>256</sup> Ob Reger bei der vorgesehenen Komposition für Wiebel an die Gattung „Klarinettenquintett“ dachte, bleibt offen. Dass dem Meininger Hofklarinetisten das Primat einer möglichen Uraufführung ohnehin versagt bleiben musste, mag auch darin gesehen werden, dass er nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 1. August 1914, wie oben erwähnt, zum Kriegsdienst nach Frankreich eingezogen wurde. Mindestens am 23. Februar 1917, zum Zeitpunkt der Taufe seines dritten Kin-

des, Ernst Fritz Bernhard,<sup>257</sup> ist Wiebel noch immer bei der deutschen Wehrmacht in Frankreich nachweisbar.

Obleich die Zueignung des Klarinettenquintettes an Carl Wendling wohl als Dank Regers für das zeitlebend erfolgte Einstehen seines Künstlerfreundes für seine Werke zu verstehen sein dürfte, mag es doch erstaunen, dass Reger sein letztes vollendetes Werk nicht einem der ihm bekannten Klarinetisten dedizierte. Dass Carl Wendling den 23-jährigen Klarinetisten Philipp Dreisbach – den Reger nicht persönlich kennen gelernt hat! – zur ersten Stuttgarter-Aufführung am 6. November 1916 beizog, ist naheliegend: Beide Musiker wirkten im Orchester des königlichen Hoftheaters in Stuttgart, Carl Wendling als Erster Konzertmeister, Philipp Dreisbach als Soloklarinetist.

#### **Fortbestehende Kontakte zu Elsa und Max Reger nach Hermann Wiebels Einberufung zur Wehrmacht**

Nach der am 1. August 1914 erfolgten Mobilmachung der deutschen Armee zum 1. Weltkrieg wurde Hermann Wiebel wie bemerkt zum Kriegsdienst eingezogen. Aus drei erhalten gebliebenen Feldpostschreiben an Elsa bzw. Max Reger<sup>258</sup> geht hervor, dass der Meininger Kammervirtuose dem nach Nord-Frankreich beorderten Thüringer Mühlhäuser Landsturm-Bataillon zugeteilt wurde. Die postalischen Nachrichten belegen, dass die gegenseitigen Kontakte auch nach Wiebels Einberufung ins Feld gepflegt wurden.

Am 16. März 1915 beglückwünscht er Reger mit Feldpostkarte aus der im Laufe des Krieges schwer umkämpften Stadt Chauny zu dessen am 19. März erfolgenden 42. Geburtstag: „*Chauny, den 16.3.1915. (Nord-Frankreich.) Sehr geehrter Herr Hofrat! Aus Feindesland sendet die besten Wünsche zum Geburtstage; Ihr stets treuergebener Hermann Wiebel.*“ Wiebel adressierte das Schreiben an Re-

gers Meininger Domizil „Marienstraße 6“. Die Anschrift wurde vom Postamt durchgestrichen und mit der Angabe „*Jena, Beethovenstr.*“ versehen. Offensichtlich war Wiebel noch unbekannt, dass Elsa Reger am 14. März 1915 mit den Kindern in die käuflich erworbene und modernisierte Villa in Jena umgezogen war. Zu diesem Zeitpunkt befand sich ihr Mann vom bis 8. bis 24. März auf einer Konzertreise.<sup>259</sup>

Am 12. April 1915 bedankt sich Wiebel bei Elsa Reger für ein um Ostern empfangenes Paket: „*Chauny, d. 12.4.15. Hochgeehrte, gnädige Frau! Mit grösster Freude habe ich Ihren genießbaren Ostergruß entgegen genommen. Empfangen Sie dafür meinen herzlichsten Dank. Ich war sehr überrascht, Ihre liebe Sendung aus Jena zu erhalten. Nun haben Sie es doch wahr gemacht, Meinungen zu verlassen. Das ist im Interesse der Kunst tief zu beklagen. Meine guten Wünsche begleiten Sie und Ihren Herrn Gemahl in Ihr neues Heim. Ihre gütige Nachfrage nach meinem Befinden kann ich dahin beantworten, daß es mir bis jetzt ausgezeichnet ergeht. Dank der Freundlichkeit unseres Majors und des musikliebenden Etappen-Generals ist mir viel Gelegenheit geboten, meine Kunst ausüben zu können. Glauben Sie mir, hochverehrte Frau, ich habe ‚Meinungen‘ in diesem Winter nicht vermisst. Wie wir hier wirken, dürften Sie aus beiliegendem Programm ersehen. Und schon haben wir ein neues Konzert in Aussicht genommen, in welchem ich das Adagio aus Reger’s B-dur Sonate op. 107 spielen werde. So mag in meiner Beschäftigung der Grund mit liegen, daß ich mich gesundheitlich auf voller Höhe befinde. Auch meiner Frau und meinen Kindern geht es gut. Hoffend, daß mein Brief auch Sie, Ihren Herrn Gemahl und die lieben Kinder in bester Gesundheit antreffen möge, bin ich unter Wiederholung meines Dankes mit den herzlichsten Grüßen Ihr erg.[ebenster] Hermann Wiebel.*“

<sup>254</sup> ‚rohrblatt 39 (Dezember 2024), Heft 4, hier S. 172.

<sup>255</sup> Vgl. [https://www.maxreger.info/rso/Strebel2025\\_Klarinettenquintett.pdf](https://www.maxreger.info/rso/Strebel2025_Klarinettenquintett.pdf).

<sup>256</sup> Wiebel, *Reger-Erinnerungen*, S. 8.

<sup>257</sup> Der am 14. 12. 1916 in Eisenach geborene Sohn Hermann und Frida Wiebels wurde am 23. 2. 1917 in St. Georg Eisenach getauft auf die Namen: Fritz Bernhard Hermann Ernst. Einer der Patenonkel war Fritz Stein. Vgl. hierzu den Taufeintrag, Fussnote 312.

<sup>258</sup> Meininger Museen Bestand Br. 236/423-425 sowie Br.23/320.

<sup>259</sup> Vgl. *Reger, Programme 2*, S. 454.

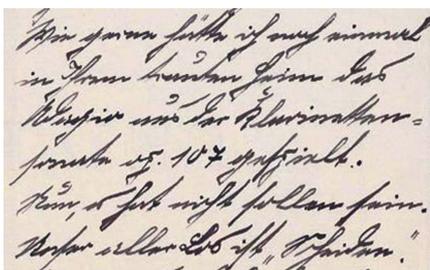


Abbildung 48: Brief [Exzerpt] Hermann Wiebels am 18. Mai 1916 an Elsa Reger mit Hinweis zum Adagio der Klarinettensonate Op. 107. [Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena]

Eine weitere Postkarte schreibt Wiebel am letzten Tag des Jahres 1915. Bei der „Feldpoststation 30 Westen“ gibt der Unteroffizier einen Brief auf, wobei er Max Reger und seiner Familie die besten Wünsche nach Jena übermittelt: „Westen, d. 31.12.1915. Hochverehrtester Herr Hofrat! Ich wünsche Ihnen und Ihrer lieben, werten Familie ein recht gesundes, glückliches „Neu-Jahr 1916.“ Immer und stets Ihr treuerg[e]bener. H. Wiebel

[.....] **Unser aller Los ist ‚Scheiden‘**

Nach Absolvierung seines letzten Unterrichtstages am Leipziger Konservatorium erlag Max Reger in der Nacht zum 11. Mai 1916 im Leipziger Hotel Hentschel einem Herzversagen. Sein Tod verbreitete sich rasch. Den nach wie vor bei der deutschen Wehrmacht im Felde bei Chauny stehenden Hermann Wiebel muss diese Meldung zutiefst getroffen haben. Fünf Tage nach Regers Ableben verfasst er einen bewegenden Brief an Elsa Reger: „Westen, d. 18. Mai 1916. Sehr geehrte, gnädige Frau! Mit dem herzlichsten Bedauern habe ich die Nachricht von dem plötzlichen Ableben Ihres lieben Gemahls erhalten. Gestatten Sie mir daher gnädige Frau, Ihnen zu diesem unersetzlichen Verluste meine innigste Teilnahme auszusprechen. Wenn ein Mensch Gelegenheit gehabt hat, den leider zu früh Entschlafenen als Künstler und Mensch kennen, schätzen und verehren zu lernen, so schätze ich mich glücklich, daß ich es mit sein durfte. Ich weiß



Abb. 49: Max Reger, Autograf der Klarinettensonate B-Dur Op. 107, Anfang III. Satz: Adagio [Bayerische Staatsbibliothek München: Mus.Ms. 6574]

recht wohl was sein Schaffen und Wirken der deutschen Kunst bedeutete. Ich weiß recht, recht wohl, daß ich es hauptsächlich ihm zu danken habe, daß ich in verhältnismäßig jungen Jahren die Stellung als herzoglicher Kammervirtuos<sup>260</sup> in Meiningen einnehmen konnte. Ewig werde ich ihm diese Dankesschuld bezeugen. Daher ist sein Heimgang auch für mich der schwerste Schlag, der mich treffen konnte. Halten Sie sich versichert, daß ich den großen Meister ein ewiges Angedenken bewahren werde. Wie gerne hätte ich noch einmal in Ihrem trauten Heim das Adagio aus der Klarinettensonate op. 107 gespielt. Nun, es hat nicht sollen sein. Unser aller Los ist ‚Scheiden.‘ Tragen Sie daher den Schmerz in tiefer Ergebung und der Überzeugung, daß Sie zwar das Liebste verloren haben, daß er aber ewig fortlebt in Ihrem Herzen und durch seine herrlichen Werke in den Herzen aller, die sie kannten und noch kennen lernen werden. In tiefer Teilnahme Ihr ganz ergebener Hermann Wiebel.

Berührend Wiebels Bekenntnis, wie gerne er das von ihm geliebte Adagio aus der Klarinettensonate B-Dur op. 107 noch einmal „in Ihrem trauten Heim“ – im

Hause Regers – gespielt hätte. Es sei daran erinnert, dass Reger dieses Werk seit der gemeinsamen Aufführung 1910 in Gotha nur noch mit Wiebel gespielt hat. Auch Hermann Wiebels Gattin Frieda [Frida]<sup>261</sup> übermittelte Elsa Reger eine Beileidkarte mit den schlichten Worten: „Herzliche Teilnahme sendet Frida Wiebel u. Angehörige.“<sup>262</sup> Über die Umstände und Berichterstattungen zu Regers Tod soll und kann im Rahmen dieser Studie nicht eingetreten werden, hierzu sei auf das umfangreiche einschlägige Schrifttum zu Max Reger verwiesen.

#### Hermann Wiebels Wirken nach dem Ersten Weltkrieg

Zu welchem Zeitpunkt Wiebel den Dienst bei der deutschen Wehrmacht quittierte, ist nicht bekannt. Fest steht, dass er – wie weiter oben belegt – bei der Taufe seines Sohnes Fritz [Bernhard Hermann Ernst] am 23. 2. 1917 in Eisenach noch immer Kriegsteilnehmer war. Mit dem Waffenstillstand am 11. November 1918 wurden die schrecklichen Kampfhandlungen zwischen den Mittelmächten und den Westmächten beendet.

<sup>260</sup> Am 12. März 1912 hatte Max Reger Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen gebeten, Hermann Wiebel den Titel „Kammervirtuos“ zu verleihen, was ihm vom Regenten am 15. März 1912 vorbehaltlos gewährt wurde.

<sup>261</sup> In erhaltenen Original-Dokumenten unterzeichnete Hermann Wiebels Gattin stets mit „Frida“.

<sup>262</sup> Sammlungen Meiningener Museen, Sign. Br 232/328.

Wann Hermann Wiebel seine vormalige Stellung im Meininger-Orchester angetreten hat, ist ungeklärt. Nach dem Tode von Herzog Georg II. am 25. Juni 1914 hatte sein Nachfolger, der älteste Sohn Bernhard III. (1851–1928), wie schon angesprochen, versucht, die Hofkapelle und das Hoftheater abzuschaffen. Weil man den fest angestellten Musikern (mithin Wiebel) aus vertraglich-rechtlichen Gründen nicht hatte kündigen können, vereinigten sich diese zu einem Meininger Musikverein, der in der Öffentlichkeit weiterhin unter dem Namen „Hofkapelle“ firmierte. „Um ein Viertel ihrer Bezüge gekürzt, haben die Musiker in den folgenden Jahren einen Teil der Konzerte nur noch im Foyer des Theaters [in Meiningen] abhalten können; denn mehr als zweihundert Besucher fanden sich zumeist nicht ein.“<sup>263</sup> Am 1. Februar 1917 fand jedenfalls – noch ohne Wiebel – im Stadttheater Eisenach mit der Meininger Hofkapelle unter Leitung Karl Pienings eine „ergreifende Gedächtnisfeier für Max Reger und die im Weltkrieg gefallenen Helden statt“. Aufgeführt wurden Regers „Toteninsel“ aus der „Böcklin-Suite“ Op. 128, dessen Lieder Mittag aus Op. 76 und Äolsharfe aus Op. 75, sowie von J. Brahms *Ein deutsches Requiem*.<sup>264</sup>

Im Herbst 1917 übernahm Bernhard III. von Sachsen-Meiningen die Kapelle und das Theater wieder in eigene Regie.<sup>265</sup> Im Zuge der Novemberrevolution vom 9. November 1918 dankte der Herzog zwei Tage danach auf Druck des Meininger Arbeiter- und Soldatenrats ab. Damit ging das Herzogtum Sachsen-Meiningen in den Freistaat Sachsen-Meiningen auf.<sup>266</sup>

Früheste Nachrichten über die künstlerische Betätigungen Hermann Wiebels nach seiner Rückkehr aus Kriegsdiensten

sind erst wieder Mitte 1918 nachweisbar. In verschiedenen Tageszeitungen wird auf das vom 21. bis 24. Juni von Elsa Reger anberaumte „Regerfest“ in Jena hingewiesen. Neben dem Berliner *Philharmonischen Orchester* unter Fritz Busch, dem *Gewandhausquartett* Leipzig, dem Organisten Max Straube und weiteren „hervorragenden Regerinterpreten“ ist auch der „Kammervirtuos Wiebel“ eingeladen.<sup>267</sup> Hermann Wiebel, der mit Georg Dohrn<sup>268</sup> einmal mehr Regers *Klarinettensonate* op. 107 spielen sollte, konnte jedoch nicht teilnehmen. Im Bericht über das „Max Reger-Fest“ heißt es hierzu lediglich: „An zwei Stellen mussten in letzter Stunde Aenderungen eintreten: der Klarinetist Hermann Wiebel und Karl Straube<sup>269</sup> konnten dienstlicher Verhinderung halber nicht eintreffen.“<sup>270</sup> Bei der im folgenden Jahr 1919 anberaumten zweitägigen *Max Reger-Gedächtnisfeier* vom 10. und 11. Mai in Jena konnte der Klarinetist der neuerlichen Einladung Folge leisten. Die *Jenaische Zeitung* notiert über Wiebels Spiel: „Am Anfang des Kammermusikkonzertes am Sonntag stand die schöne, mit Melodie und Wohllaut gesättigte B-Dur-Klarinettensonate [op. 108], in der Herr Kammervirtuos Wiebel sein Instrument einen herrlichen Ton entfalten ließ.“<sup>271</sup>

Am 24. August 1919 wusste die *Saale-Zeitung* zu berichten: „Meiningen, 23. Aug. Herzog Bernhard II. (recte: III.) hat dem Meiningen Musikverein e. V. (ehemalige Hofkapelle) alle Musikinstrumente und Noten kostenlos zur Verfügung gestellt. Die ehemalige Hofkapelle bleibt unter den Namen „Meininger Musikverein e. V. (ehemalige Hofkapelle)“ in ihrer seitherigen Zusammensetzung durch die Zuschüsse von Staat und Stadt, sowie durch das Wohlwollen vieler Kunst- und Musikfreunde erhalten.“<sup>272</sup>

Über diese Gegebenheit berichteten u.a. auch der *Hamburgische Correspondent*, der *Paderborner Anzeiger* und der *Harburger Anzeiger*.

### 1919–1922: Hermann Wiebels kurzes Wirken als Kapellmeister des Stadtorchesters Eisenach

Schon vorgängig der oben erwähnten Bekanntmachung betreffend das Weiterbestehen der Meininger Hofkapelle, mochte Wiebel angesichts der unsicheren Zukunft in Meiningen eine neue Stellung angestrebt haben. Am 1. April 1919 erfolgte in Eisenach eine kommunale Orchestergründung als *Stadtorchester Eisenach*, welches ca. 30 Musiker umfasste. Zum „städtischen Kapellmeister“ wurde Hermann Wiebel berufen, der bereits 1913 die Eisenacher Kurkapelle während den dienstfreien Sommermonaten der Meininger Hofkapelle geleitet hatte.

Mit einem Inserat in der *Eisenacher Zeitung* machte Wiebel die Öffentlichkeit am 1. April 1919 auf das neugegründete Orchester aufmerksam: „Mit dem heutigen Tage beginnt das neugegründete städtische Orchester in Stärke von zirka 30 Mann unter Leitung des Kammervirtuos Hermann Wiebel aus Meiningen seine Tätigkeit. Der Unterzeichnete hat außer hervorragenden Solisten tüchtige Orchestermusiker für das Unternehmen verpflichtet und ist dadurch die sichere Gewähr vorhanden, daß sowohl klassische wie populäre Musik wirklich künstlerisch ausgeführt werden kann. Die verehrte Einwohnerschaft Eisenachs, pp. Vereine, Etablissementsbesitzer und sonstige Körperschaften bitte ich um geschätztes Vertrauen und tatkräftigste Unterstützung. Nur durch Letztere wird es möglich sein, der Stadt Eisenach ein auf künstlerischer Höhe stehendes Or-

<sup>263</sup> Vgl. Alfred Erck, 1831–2006: *Geschichte des Meininger Theaters*, hier S. 119.

<sup>264</sup> *Kölnische Zeitung* Nr. 321 vom 2. 4. 1917, Morgen-Ausgabe, hier S. 5.

<sup>265</sup> Erck, a. a. O., S. 117–119.

<sup>266</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard\\_III.\\_\(Sachsen-Meiningen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_III._(Sachsen-Meiningen)).

<sup>267</sup> Vgl. u. a. *Dresdner Neueste Nachrichten* Nr. 126 vom 11. 5. 1918; *Leipziger Tageblatt* Nr. 237 vom 21. 5. 1918.

<sup>268</sup> Georg Dohrn (1867–1942), deutscher Dirigent und Pianist.

<sup>269</sup> Prof. Karl Straube (1873–1950), Orgelvirtuose und Thomaskantor in Leipzig.

<sup>270</sup> Vgl. *Karlsruher Tagblatt* vom 28. 12. 1918, *Unterhaltungs-Beilage*, S. 8.

<sup>271</sup> *Jenaische Zeitung* Nr. 112 v. 15. 5. 1919. Wiebels Klavierpartner war der Jenaer Universitätsmusikdirektor, Pianist und Organist Robert Volkmann (1889–1947).

<sup>272</sup> *Saale-Zeitung* Nr. 395 vom 24. 8. 1919, 1. Beiblatt, Morgen-Ausgabe.



Abb. 50: Gründungsanzeige vom 1. April 1919  
in der Eisenacher Zeitung

chester zu erhalten.“ Im Weiteren würden „Gefällige Aufträge auf Musikleistungen jeder Art, wie zu Streich- und Blaskonzerten, Vereinsveranstaltungen, Grab-, Ständchen-, Hochzeits- und allen Gelegenheitsmusiken“ auch vom Geschäftsführer Otto Grünewald [...]“ entgegen-

genommen. Dass es für die engagierten Orchester-  
musiker um eine Ganzjahresstelle han-  
deln würde, geht aus einer Mitteilung  
der Berliner-Börsenzeitung vom 24. April  
1919 hervor: „Das Eisenacher Stadtthea-  
ter übernimmt im Herbst Direktor Rolf  
Ziegler aus Lübeck. Er wird erstmalig  
versuchen, die ganzjährige Spielzeit in  
Eisenach einzuführen. Die Orchesterfrage  
ist dadurch gelöst, daß der Staat Eisenach  
eine Stadtkapelle unter Leitung  
des Meininger Kammervirtuosen Wiebel  
eingrichtet hat und subventioniert, die  
zugleich das Stadttheaterorchester bilden  
wird. Der bisherige Direktor Treu wird  
seine Tätigkeit mit der Uraufführung von  
Paul Friedrich Schroeders Drama Ein Kö-  
nigstraum abschließen.“<sup>273</sup>

Hermann Wiebels Orchester war nur  
eine kurze Existenz beschieden. Keine  
zwei Jahre nach der Gründung musste  
deren Wirken – wie bei vielen Orche-  
stern nach den Kriegsjahren – aufgrund

finanzieller Probleme eingestellt wer-  
den. Am 4. Januar 1922 verlaublich die  
Sächsische Dorfzeitung:

„Eisenach gibt sein Theater und seine  
städtische Kapelle auf. Die unerträglich  
wachsenden städtischen Unterstützungs-  
summen, die sowohl das Eisenacher  
Stadttheater als auch das städtische Or-  
chester beanspruchen, lassen im Hin-  
blick auf die missliche Finanzlage  
der Stadt den selbstständigen Fortbe-  
stand beider Kunstinstitute für die Zu-  
kunft als ausgeschlossen gelten. Der Ge-  
meinderat beauftragt deshalb den städ-  
tischen Kunstdezernenten Frhr. Dr. jur.  
von der Heyden-Rynsch, einer Vereinig-  
ung des Eisenacher Theaters mit dem  
Landestheater zu Gotha näherzutreten  
und nebenbei auch die Bestrebungen  
der Freien Volksbühne Eisenach im Au-  
ge zu behalten. In der geplanten Vereinig-  
ung der Theater Gotha-Eisenach erblickt  
man die einzige gesunde Lösung  
der außerordentlich misslichen Theater-  
und Orchesterverhältnisse. Der Gemein-  
derat ermächtigte den Kunstdezernenten,  
sämtlichen Mitgliedern der Eisenacher  
Stadtkapelle am 1. Januar mit der Wir-  
kung zum 31. März 1922 ihre Verträge  
zu kündigen.“<sup>274</sup> Über das Wirken des  
Eisenacher Stadtorchesters konnte vor-  
läufig nichts in Erfahrung gebracht wer-  
den.

#### Wiedereintritt Hermann Wiebels in die Meininger Hofkapelle, nunmehriger „Landeskapelle“

Nach der Abdankung Bernhards III. als  
regierender Herzog von Sachsen-Mei-  
ningen war am 1. Mai 1920 der Frei-  
staat Thüringen konstituiert worden,  
dem sich auch Meiningen anschloss.  
Das Hoftheater und die Hofkapelle mit  
ihren Musikern konnten nach langwie-  
rigen finanziellen Verhandlungen des  
Fürstentums Ende 1921 aus der Verfüg-  
ungsgewalt der Meininger Landesregie-  
rung in die Trägerschaft des Landes Thü-  
ringen überführt werden. Das Hofthea-  
ter wurde zugleich in „Landestheater“;

die Hofkapelle in „Landeskapelle“ um-  
benannt.<sup>275</sup>

Der Zeitpunkt von Hermann Wiebels  
Wiederbeitritt zur vormaligen Hofka-  
pelle ist nicht belegbar. Zweifelssohne  
dürfte man ihn in Meiningen nur allzu  
bereitwillig wieder in den Orchester-  
verband aufgenommen haben. Die  
erste Wiedererwähnung Wiebels fin-  
det sich 1924 in einem Bericht der Ber-  
liner Börsen-Zeitung über das zweitägige  
„Brahms-Feier“ vom 13./14. April: „Der  
erste Tag, Sonntag, 13. April brachte vor-  
mittag 11 Uhr eine Kammermusik, aus-  
geführt von dem Gürzenich-Quartett aus  
Köln mit Professor Bram Eldering an der  
Spitze. Geboten wurden [...] das Quintett  
für Klarinette, zwei Violine, Viola und Vi-  
oloncello in h-moll op. 115 mit dem Kla-  
rinettisten Herrn H. Wiebel von der Lan-  
deskapelle in Meiningen. Die Ausführung  
war über alles Lob erhaben und versetzte  
das Publikum in helle Begeisterung.“<sup>276</sup>  
Einige der vorläufig ermittelten Fakten  
zur künstlerischen Tätigkeit Hermann  
Wiebels seien noch angeführt. 1925  
wird er in das Festspielorchester der  
von 22. Juli bis 20. August dauernden  
Wagner-Festspiele in Bayreuth berufen,<sup>277</sup>  
die zufolge des 1. Weltkrieges  
erstmalig seit 1913 wieder durchgeführt  
werden konnten.

Anlässlich der Feierlichkeiten vom 2.  
bis 4. April 1926 zum 100. Geburts-  
tag des 1914 verstorbenen Herzog  
Georg II. von Sachsen-Meiningen,  
brachte Hermann Wiebel am abschlies-  
senden Festtag bei der Morgenfeier  
Regers Klarinettenquintett op. 146 zu  
Gehör. Der Badische Beobachter bekundete  
hierzu: „[...] Danach kam Max Reger zu  
Wort, als dessen Interpret das Stuttgar-  
ter Wendling-Quartett gewonnen war.  
Gemeinsam mit Kammervirtuos Wie-  
bel-Meiningen brachte diese herrliche  
Quartettvereinigung (C. Wendling, H.  
Michaelis, L. Natterer, A. Saal) das tech-  
nisch außergewöhnlich schwierige Kla-  
rinettenquintett in A-Dur op. 146 ganz  
vollendet zum Vortrag. Kritik ist hier un-

<sup>273</sup> Berliner Börsen-Zeitung Nr. 186, Abendausgabe vom 24.4.1919.

<sup>274</sup> Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse vom 4.1.1922.

<sup>275</sup> Vgl. Alfred Erck, 1831–2006: Geschichte des Meininger Theaters, Meiningen 2006, S. 122f.

<sup>276</sup> Berliner Börsen-Zeitung Nr. 188, Morgenausgabe vom 17.4.1924.

<sup>277</sup> Festspiel-Dirigenten waren 1925 Michael Balling, Willibald Kaehler und Karl Muck. Aufgeführt wurden Die Meistersinger, Parsifal und Der Ring des Nibelungen. Vgl. Alfred Sous, Das Bayreuther Festspielorchester [...], Frankfurt 1997, hier S. 158.

möglich, nur Dank!<sup>278</sup>

Das Ereignis findet auch Erwähnung in den *Reger-Erinnerungen* Elsa Regers: „Das Wendling-Quartett brachte mit Hermann Wiebel prachtvoll das Klarinettenquintett op. 146, Regers Schwanengesang, seinem Freunde Karl Wendling gewidmet.“<sup>279</sup>

### Kurzes Wiederaufblühen einstigen Glanzes in der Meiningener Musikszene

Vor der endgültigen Machtübernahme in Deutschland durch die Nationalsozialisten, sorgte das Meiningener Landesorchester unter ihrem Dirigenten Peter Schmitz mit Gasttourneen landesweit wieder für Aufsehen. Namentlich nach der Inauguration 1926 des musikalischen Oberleiters, Heinz Bongartz,<sup>280</sup> der unter anderem beim einstmaligen langjährigen Meiningener Hofkapellmeister und bedeutenden Brahms-Dirigenten Fritz Steinbach studiert hatte, erlangte das Orchester bei ihren Gastspielreisen in den deutschen Großstädten von der Presse hohe Anerkennung. So schwärmte man über einen Auftritt mit Heinz Bongartz in Stettin: „Würdig dieses Dirigenten ist das prächtige Orchester, das sich in Klangkultur, rhythmischer und geistiger Disziplin mit den besten Instrumentalkörpern – die großen Berliner Kapellen nicht ausgenommen – messen kann.“<sup>281</sup> Es bleibt nicht unerwähnt, dass die von Max Reger hochgeschätzten Bläser – der Fagottist Joseph Zbiral, Hornist Fritz Muth und Hermann Wiebel – der Landeskappelle noch immer ihren Glanz verliehen. Leider wurde „die Chance, Meiningens Kapelle wieder einen vordersten Platz unter Deutschlands Orchestern zu ver-

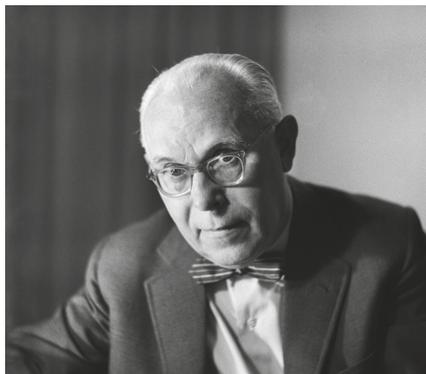


Abb. 51: Kapellmeister Heinz Bongartz [Hildegard Jäckel/Archiv Dresdner Philharmonie.]

schaffen, vertan.“<sup>282</sup> Heinz Bongartz kämpfte energisch um den Bestand und die Anerkennung seines Orchesters (mit Hermann Wiebel) und legte sich 1930 in vielen Schreiben mit dem zuständigen Weimarer Kultusministerium an, das gerade dem berüchtigten Nationalsozialisten und Reichsleiter Dr. Wilhelm Frick<sup>283</sup> übertragen worden war. „Um den lästigen Bongartz loszuwerden und den stellungslosen Parteigenossen Hans Trinius zu einer Position zu verhelfen, wurde sein Vertrag 1930 nicht verlängert.“ Die Angelegenheit zog weite Kreise und wurde in verschiedenen sozialdemokratischen Zeitungen der (noch) Weimarer-Republik thematisiert. So meldete die sozialdemokratische Tageszeitung *Hamburger Echo* am 7. September 1930 ihren Lesern unter „Nationalsozialistische Musik. In Fricks Reich müssen auch Kapellmeister Nazis sein“: „Vor dem Bühnenschiedsgericht in Frankfurt a. M. kam am Sonnabend (6. 9.) eine Klage gegen den nationalsozialistischen thüringischen Innen- und Kultusminister [Dr. Wilhelm] Frick zur Verhandlung. Kläger

war Generalmusikdirektor Bongartz vom Stadttheater in Meiningen. Frick hat den abgelaufenen Vertrag mit Bongartz nicht mehr erneuert, weil er den Posten dem nationalsozialistischen Kapellmeisters Trinius in Gotha trotz des heftigsten Widerspruchs der Intendantur,<sup>284</sup> der Meiningener Stadtverwaltung und der gesamten Meiningener Presse verschaffen will. Natürlich handelt es sich nach den Erklärungen Fricks nicht um die Unterbringung eines politischen Gesinnungsgenossen, sondern lediglich um ein Gebot der Sparsamkeit. Das Gericht kam zu keinem Urteil. Es schlug den Parteien einen Vergleich vor, nach dem Bongartz 1000 M[ark] erhalten soll. Ob er darauf eingeht, darf bezweifelt werden.“<sup>285</sup>

Abb. 52: Titelüberschrift am 7. September in der



Tageszeitung *Hamburger Echo*

Das Volksblatt. Organ der Sozialdemokratischen Partei greift in der Ausgabe vom 9. September 1930 die Causa unter der Überschrift „Nazi-Frick wurde verklagt“ ebenfalls auf. Am Schluss des weitgehend mit jenem im *Hamburger Echo* identischen Berichtes wird mit unverhohlener Häme beigefügt: „Der thüringische Innen- und Kultusminister, der es vorzog, nicht persönlich vor dem Bühnenschiedsgericht zu erscheinen, ist ein sehr sparsamer Mann. Als er jedoch mit dem Staat Thüringen seinen Gehalts- und Pensionsvertrag abschloß, hat er es peinlich vermieden, seine Sparwut auch an sich selbst auszulassen.“<sup>286</sup>

Heinz Bongartz verzichtete auf den ge-

<sup>278</sup> *Badischer Beobachter* Nr. 95 vom 7.4.1926.

<sup>279</sup> Elsa Reger, a.a.O., S. 197. Erstaunlicherweise wird die Aufführung des Klarinettenquintetts vom 6. November 1916 mit dem Wendling-Quartett und Philipp Dreisbach von Elsa Reger mit keinem Wort erwähnt.

<sup>280</sup> Heinz Bongartz (\* 31.7.1894 in Krefeld, † 2.5.1978 in Dresden). 1923 Operndirektor am Stadttheater Mönchengladbach; 1924–1926 Kapellmeister des Berliner Sinfonieorchesters; 1926–1930 Leiter der Landeskappelle Meiningen, 1930–1931 Musikalischer Oberleiter in Gotha; 1933–1937 1. Staatskapellmeister in Kassel; 1937–1944 GMD am Stadttheater in Saarbrücken; 1946–1947 Professor für Dirigat an der Leipziger Musikhochschule; 1947–1963 GMD der Dresdner Philharmonie.

<sup>281</sup> Zitiert nach Erck, a.a.O., S. 139.

<sup>282</sup> Ebd.

<sup>283</sup> Dr. Wilhelm Frick (\* 12.3.1877 in Alsenz/Pfalz, † 16.10.1946, in Nürnberg zum Tode durch den Strang verurteilt und hingerichtet). 1930–1931 Innenminister in Thüringen, 1933–1943 Reichsminister im Innern, 1943–1945 Reichsprotector von Böhmen und Mähren. Als Jurist maßgeblich beteiligt an der Umformung des Rechtssystems als Mittel der Verfolgung und Diskriminierung. Zu Frick vgl. u. a. Gerhard Schulz, *Frick Wilhelm*, in: *NDB* 5, 1961, S. 432f; Ernst Klee, *Das Personenlexikon zum Dritten Reich*, Frankfurt a. Main 2005, S. 166.

<sup>284</sup> Intendant war Willy Loehr (1873–1940).

<sup>285</sup> Vgl. *Hamburger Echo*, *Hamburg-Altonaer Volksblatt* Nr. 247 vom 7.9.1930, S. 1.

<sup>286</sup> *Volksblatt. Organ der Sozialdemokratischen Partei* Nr. 210, Solingen, 9.9.1930, S. 11.

richtlich vorgeschlagenen „Vergleich“. Zunächst erhielt er Kapellmeisterstelle in Gotha, danach wirkte er in Kassel und Saarbrücken als Generalmusikdirektor. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg und der Nazi-Zeit wurde ihm 1947 mit der Stellung als GMD der Dresdner Philharmonie eine ihm gemäße Anerkennung zuteil. Fricks Parteigenosse Hans Trinus vermochte sich gerade ein Jahr als 1. Kapellmeister in Meiningen halten. Auf ihn folgten Gustav Schlemm (1931–1933), Alfred Irmeler (1934/1935), Hajo Stumböck (1935/36), Carl Maria Artz (1936–1940), Gerhard Pflüger (1940–1944), Peter Schmitz (1945/46), von 1946 bis 1949 leitete Gerhard Becker als letzter Vorgesetzter Hermann Wiebels die Landeskappele.<sup>287</sup>

### 1937: Letzter nachweisbarer Auftritt von Hermann Wiebel mit Regers Klarinettenquintett op. 146

Am 10. und 11. April 1937 veranstaltete die Meininger Landeskappele anlässlich der 25. Wiederkehr von Max Regers Berufung zum Leiter der ehemaligen Meininger Hofkapelle eine Regerfeier, verbunden mit gleichzeitiger Einweihung des ersten deutschen Reger-Denkmals<sup>288</sup> im Englischen Garten und der Anbringung einer Gedenktafel an Regers einstmaligen Wohnhaus an der Marienstraße 6 in Meiningen. Den Feierlichkeiten wohnten neben Regers Witwe Elsa, Max Regers erstem Lehrer Adalbert Lindner (1860–1946), Karl Dittmar (1874–1961, Kustos des Max Reger-Archivs Weimar) sowie zahlreiche seiner Schüler und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bei. Die *Dresdner Nachrichten* vom 13. April berichten hierzu



Abb. 53: 10. April 1937, Einweihung des Reger-Denkmal in Meiningen. Von links: Dr. Hans Severus Ziegler, Elsa Reger, Carl Maria Artz, Karl Dittmar (hinten, ohne Hut), Adalbert Lindner [Bildpostkarte, Collections@UrMEL]

u.a.: „Im Rahmen der Gedenkfeier hielt der Generalintendant des Deutschen Nationaltheaters zu Weimar, Staatsrat und Reichskultursenator Dr. Hans Severus Ziegler<sup>289</sup>, die Festrede. In stark persönlich gefärbten Ausführungen feierte er Reger als einen der echtensten und besten Söhne seines Volkes, der vor allem als Charakter und Erzieher stets Anspruch auf Achtung und Liebe haben werde. [...] Anschließend an diese von Kammermusikvorträgen des Streichquartetts der Landeskappele umrahmte Feier (man hörte das Klarinettenquintett in A-Dur mit einem der fünf noch aus der Zeit Max Regers dem Verbands der Landeskappele angehörenden Künstler, der dem Meister persönlich befreundeten Klarinettenisten Hermann Wiebel als Solisten, und das in seiner Mischung von bodenständiger

Kraft und reifster Lyrik hochbedeutsame Es-Dur Op. 100)“. Im Rahmen der Festlichkeiten fanden auch zwei Orchesterkonzerte mit der Landeskappele statt, in denen ausschließlich Werke Regers gespielt wurden.<sup>290</sup> Der Berichterstatter Dr. Hans Georg Bonte resümiert hierüber abschließend: „Als musikalischer Leiter bewährte sich Carl Maria Artz, ein mit klarer Bestimmtheit und breitem, romantischen Empfinden gestaltender Dirigent. Ihm und der ausgezeichneten, verstärkten Landeskappele wurde stürmische Anerkennung zuteil. Als Ganzes bedeutete das Fest ein schönes Zeichen der Dankbarkeit des alten Kulturzentrums Meiningen für einen seiner namhaftesten Künstler.“<sup>291</sup>

<sup>287</sup> Vgl. *325 Jahre Meininger Hofkapelle. Meininger Staatstheater*. Festschrift zum Jubiläum mit dem Programm des Festmonats Oktober. Jubiläumssaison 2015/2016, Die Musikalischen Leiter der Hofkapelle, hier S. 34. [https://issuu.com/dasmeiningertheater/docs/325\\_jahre\\_meininger\\_hofkapelle](https://issuu.com/dasmeiningertheater/docs/325_jahre_meininger_hofkapelle).

<sup>288</sup> Gestalter der Büste war der Münchner Bildhauer Georg Müller (1880–1952).

<sup>289</sup> Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass der Festredner, NSDAP-Funktionär und damaliger Weimarer Generalintendant General Dr. Hans Severus Ziegler (1893–1978) im Dritten Reich eine äußerst bedenkliche Rolle spielte. Der glühende Hitler-Verehrer war u. a. Autor der 1938 erschienenen Schrift „Entartete Musik“, in der er auf übelste Art gegen die Musik von jüdischen Künstlern und Komponisten polemisierte und deren Entfernung forderte. Im Rahmen der Reichsmusiktag 1938 in Düsseldorf unter der Schirmherrschaft Joseph Goebbels organisierte und eröffnete Ziegler am 24. 5. die Ausstellung „Entartete Musik“. Zur Biografie Ziegler sei auf die zahlreichen Weblinks und die umfangreiche Literatur verwiesen.

<sup>290</sup> *Hiller-Variationen* op. 100, *Mozart-Variationen* op. 132, *Klavierkonzert f-Moll* op. 114 (Solist: Prof. Alfred Hoehn), *Konzert im alten Stil* op. 123, *Vier Tondichtungen nach Böcklin* op. 128, *An die Hoffnung* für Alt, und Orchester op. 124 (Johanna Egli, Alt), sowie das *Requiem für Alt, gemischten Chor und Orchester* op. 144b. Mitwirkend waren neben dem Meininger Landesorchester unter Kapellmeister Carl Maria Artz zudem Chöre aus Meiningen und Hildburghausen.

<sup>291</sup> Vgl. Reger-Fest in Meiningen. Einweihung des ersten deutschen Reger-Denkmal, in: *Dresdner Nachrichten*, Abend-Ausgabe Nr. 172, 13. April 1937, S. 2.



Abb. 54: Letztes Wohn- und Sterbe-Domizil von Hermann Wiebel, Feodorenstraße 14, Foto: 1997

### Hermann Wiebel tritt 1947 in den Ruhestand

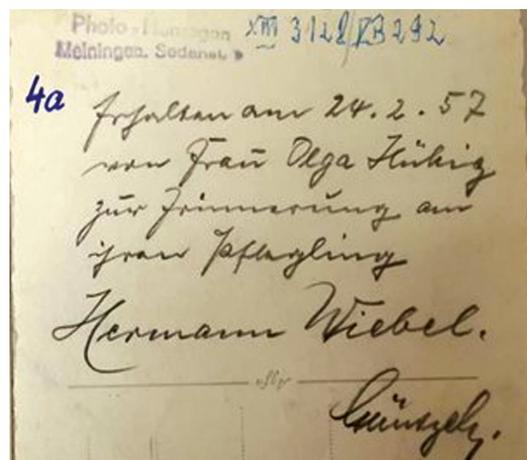
Nach einer nahezu 40 Jahren dauernden Tätigkeit tritt der 68-Jährige Hermann Wiebel Ende der Spielzeit 1946/47 von seiner Stellung als Soloklarinetist im Orchester des Meininger Landestheaters in den Ruhestand. Nach dem Auftritt mit Regers *Klarinettenquintett* op. 146 anlässlich der Festivitäten im April 1937 anlässlich der Einweihung des Meininger Reger-Denkmal können über weitere künstlerische Tätigkeiten vorläufig keine weiteren Einzelheiten beigebracht werden.<sup>292</sup> Im letztmals 1950 veröffentlichten Einwohnerbuch von Eisenach [DDR] wird Hermann Wiebel mit dem Domizil „An der Münze 1“ vermerkt, im Straßenverzeichnis „An der Münze 1“ noch mit dem Zusatz „Pensionär“.

### Hermann Wiebels Tod am 31. Dezember 1956

Das Neujahr 1957 sollte der bedeutende Klarinettenvirtuose nicht mehr erleben dürfen. Am Silvestertag 1956 stirbt Hermann Wiebel 77-jährig an der Feodorenstraße 14<sup>293</sup> in Meiningen an den Folgen eines vor unbekannter Zeit erlittenen „apoplektischen Insults“ – einem Schlaganfall.<sup>294</sup>



Abb. 55 & 56: Foto von Hermann Wiebel um 1950 mit Text auf der Rückseite



Die Abdankung von Hermann Wiebel erfolgte am 4. Januar 1957 durch den evangelisch-luth. Oberpfarrer Hans Heyn in der Feier- und Aussegnungshalle des Parkfriedhofs Meiningen mit anschließender Feuerbestattung im Krematorium.<sup>295</sup>

### Richtigstellungen und Neuerkenntnisse zu Olga „Hühig“ – recte Hübiger

In den Sammlungen der Meininger Museen (Schloss Elisabethenburg) ist ein spätes Foto von Hermann Wiebel aufbewahrt mit den Informationen: „Die Aufnahme zeigt den Klarinettenisten Hermann Wiebel (1879–1952), der u.a. Nachfolger Richard Mühlfelds in der Meininger Hofkapelle (1907–1947) war. Reproduktion einer Photographie, Künstler: Photo-Henszgen, Meiningen, undatiert, Maße: 13,8 x 8,9 cm, Bild: 12,2 x 8,0 cm, Bemerkung(en): Auf der Rückseite ist von Ottomar Güntzel notiert: Erhalten am 24.2.57 / von Frau Olga Hühig / zur Erinnerung an / ihren Pfingling / Hermann Wiebel / Güntzel.“<sup>296</sup>

Die Fotografie Hermann Wiebels<sup>297</sup> ist zudem mit identen Informationen abrufbar bei der *Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) Kultur und Wissen online*. Abgesehen davon, dass Hermann Wie-

bel nicht 1952 sondern 1956 gestorben ist, zeigte sich bei Überprüfung des mir übermittelten Scans der Rückseite des Fotos,<sup>298</sup> wie ein Transkriptionsfehler eines einzigen Buchstabens Nachforschungen erschweren. Der von [Ottomar] Güntzel geschriebene Name lautet nämlich Frau Olga Hübiger und nicht, wie bei den Foto-Legenden (Meininger Museen und DDB): Frau Olga „Hühig“.

Vorerst sei daran erinnert, dass der Meininger Musikpädagoge und Musikdirektor Ottomar Güntzel (1880–1959) Hermann Wiebel seit seinem Eintritt 1907 zur einstigen Meininger Hofkapelle kannte. Güntzel machte sich um die Umsiedlung des Max-Reger-Archivs von Weimar in das Schloss Elisabethenburg nach Meiningen verdient, das am 9. Mai 1948 eröffnet werden konnte und bis zu Tod am 2. April 1959 von ihm geleitet wurde. Hermann Wiebels Foto übergab Olga Hübiger dem Kustos der Sammlung Musikgeschichte/Max-Reger-Archiv als „Exponat“. Ottomar Güntzels Vermerk: „von ihrem Pfingling“, ließe die Vermutung zu, dass Hermann Wiebel von Frau Olga Hübiger gepflegt wurde.

Meine Ermittlungen ergaben, dass es sich hierbei um die seit spätestens

<sup>292</sup> Die Gründe hierfür dürften hauptsächlich den fehlenden Digitalisaten sächsischer Zeitungen geschuldet sein.

<sup>293</sup> Die Stadtvilla an der Feodorenstraße mit zwei zu nicht bekannter Zeit aufgestockten Dachgeschossen gehört zu den denkmalgeschützten Gebäuden Meiningens. [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Kulturdenkmale\\_in\\_Meiningen\\_\(A%E2%80%93L\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Kulturdenkmale_in_Meiningen_(A%E2%80%93L))

<sup>294</sup> Zum Sterbeeintrag Hermann Wiebels siehe Standesamt Meiningen Nr. 3/1957, S. 136.

<sup>295</sup> Im Mittelpunkt der Predigt von Pfr. Heyn stand der Spruch Salomon, Kap. 10, Vers 22.

<sup>296</sup> Vgl. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/KUKQCHCMEFF75KAGQONU7FRW3UEC55GU>.

<sup>297</sup> Das Foto Wiebels datiert nach Information von Eva-Maria Freyer (Berlin) um 1950.

<sup>298</sup> Meininger Museen, Digitalisate Sign. mm\_b\_0291 und mm\_b\_0292: Foto Hermann Wiebel, Vorder- und Rückseite.

1941<sup>299</sup> verwitwete Gattin des seit 1898 in Meiningen tätigen Hofschauspielers Wilhelm (Willy) Hübiger handelte. Letztmals ist dieser in der Spielzeit 1930/31 als Mitglied und Inspizient des Meininger Landestheaters nachweisbar.<sup>300</sup> Dessen Orchesterklarinettist Hermann Wiebel und das Ehepaar Hübiger waren daher seit langem miteinander bekannt<sup>301</sup> Hermann Wiebels Witwe Frida überlebte ihren Mann noch um zehn Jahre, sie starb 79-jährig am 25. März 1967 in Eisenach.<sup>302</sup>

### Nachruf auf Hermann Wiebel

1957 erschien in der Zeitschrift *Musica* eine Würdigung Hermann Wiebels: „Ein erfülltes Leben, das ganz im Dienst der Musik stand und mit der reichen kulturellen Tradition Meiningens aufs engste verbunden war, ging zu Ende. Der Kammervirtuose Hermann Wiebel war viele Jahre als Nachfolger von Richard Mühlfeld Soloklarinettist des Meininger Orchesters.

Auf seinen Konzertreisen mit Max Reger, dem Leiter der damaligen Meininger Hofkapelle, half er den Ruhm dieses Orchesters durch Europa tragen und erntete auch persönlich für sein hervorragendes

*Spiel hohe Anerkennung. Als enger Vertrauter der Familie war er während einiger Jahre Reisebegleiter und bester Interpret seiner Klarinettenkompositionen, von denen er eine Anzahl uraufgeführt<sup>303</sup> hat. Mit leisem Bedauern bleibt festzustellen, daß man anlässlich der Regertage im Mai 1956<sup>304</sup> diesen Erinnerungsschatz nicht genutzt hat und somit auch eine verdiente Würdigung Hermann Wiebels versäumte.<sup>305</sup> Noch nach dem Eintritt in den Ruhestand war er in zahlreichen Konzerten solistisch tätig<sup>306</sup> und war Kollege und anderen Künstler ein wertvoller, beratender und wegweisender Freund. Wer ermessen konnte, mit welchem Ernst und welcher Leidenschaftlichkeit Hermann Wiebel der Musik verhaftet war, der wird seiner Künstlerpersönlichkeit eine dankbare Erinnerung bewahren. Irmgard-Lucia Gauss.“<sup>307</sup>*

### ANHANG

#### Unbekannte “Reger-Wiebel“-Dokumente im Besitz von Eva-Maria Freyer, der Enkelin von Hermann Wiebel

Die nachstehenden, bislang unbekanntes Quellen (Korrespondenzen, Fotos, Lebensdaten, Erinnerungen) sowie zahlreiche Auskünfte verdanke ich

Frau Eva-Maria Freyer (Berlin). Zusätzliche Kommentare und Quellenangaben finden sich in den entsprechenden Fussnoten.

#### Eva-Maria Freyer: *Erinnerungen an meinen Großvater Hermann Wiebel*

Mein Großvater starb 1956, in dem Jahr, als ich geboren wurde.<sup>308</sup> Er hat mich gesehen, als ich ein paar Monate auf der Welt war. Er war sehr oft in meiner Kindheit in den Erzählungen meiner Mutter Lieselotte lebendig. Meine Mutter schwärmte von ihm als Künstler und Familienvater. Sie hatte eine besonders tiefe Verbindung zu ihm, die er erwiderte. Als zweitgeborene Tochter war Lieselotte<sup>309</sup> sein Liebling. Er hat sie ritterlich beschützt.

Einen praktischen Ratschlag, den der Vater ihr gab, war: „Tu Geld in deinen Beutel“. Dies wurde zu einem geflügelten Wort bei uns zu Hause. Als Kind lebte sie mit Mutter Frida und Großmutter Anna in Eisenach im eigenen Haus An der Münze 1.<sup>310</sup> Als Musiker war Hermann Wiebel oft auf Konzertreisen und es war jedes Mal ein Fest, wenn er nach Eisenach heimkam. Als die drei Kinder Ilse,<sup>311</sup> Lieselotte und Ernst<sup>312</sup> größer waren, nahm

<sup>299</sup> Das Einwohnerbuch der Stadt Meiningen 1941 vermerkt auf S. 34: „Hübiger, Olga, Witwe, Feodorenstraße 14“. Willy Hübiger findet sich erstmals im Adressverzeichnis 1934 (S. 47) an der Feodorenstraße 14 domizilierend. Im erst 1938 wieder publizierten Verzeichnis scheinen die Namen von Willy und Olga Hübiger nicht auf.

<sup>300</sup> Vgl. *Deutsches Bühnen Jahrbuch 1931*, Theatergeschichtliches Jahr- und Adressenbuch [...] 42. Jg. 1931, Herausgegeben im 60. Jahr ihres Bestehens, Berlin 1931: Meiningen, Landestheater, hier S. 514.

<sup>301</sup> Olga Hübiger starb am 27. Juni 1972, noch immer an der Feodorenstraße 14 wohnend, im Alter von 83 Jahren. Vgl. Standesamt Meiningen, Sterbeeintrag Nr. 207 zu Olga Hübiger.

<sup>302</sup> Vgl. Standesamt Eisenach, Sterberegister 1967, Nr. 226.

<sup>303</sup> Dieser Nachruf bedarf insofern der Richtigstellung, als dass Wiebel keines von Regers Klarinettenwerken uraufgeführt hat.

<sup>304</sup> Aus Anlass des 40. Todestag fanden vom 11.–13. Mai 1956 in Meiningen die Max-Reger-Festtage statt. Konzertprogramme und Zeitungs-Berichterstattungen in Abschriften haben sich im Max-Reger-Institut Karlsruhe erhalten. Für die Übermittlung von Scans danke ich Dr. Jürgen Schaarwächter.

<sup>305</sup> Das *Thüringer Tageblatt* vom 25. Mai 1956 hielt zum „Gedächtniskonzert“ der Meininger Kapelle am 11. Mai im Meininger Theater u. a. fest: „Als Ausklang wurde die 4. Sinf. v. Brahms gespielt. [...] Viele Zuhörer der älteren Generation haben diese Sinfonie unter Regers Leitung noch gut im Gedächtnis. Es entstand ein Bild aus vergangenen Tagen, wo der Herr ‘Generalmusikdirektor’ an demselben Pult noch seines Amtes waltete.“ Anmerkungen H. Strebel: Es ist mehr als fraglich, ob „viele“ Zuhörer die Aufführung dieser Sinfonie durch Max Reger noch in Erinnerung haben konnten, dirigierte er die 4. Sinfonie von Brahms mit der Meininger Hofkapelle nachweislich nur zweimal auf einer Konzertreise: am 5. und 12. Februar in Landau bzw. in Gießen/Lahn. Ob Hermann Wiebel die Meininger «Reger-Festtage 1956 besucht hat, entzieht sich der Kenntnis, jedenfalls dürften dem Klarinettenisten wie keinem anderen der Anwesenden die Interpretationen aller vier Brahms’schen Sinfonien, die er unter den Dirigaten Regers spielte, im Gedächtnis haften geblieben sein.

<sup>306</sup> Hierzu konnten vorläufig keinerlei Nachweise erbracht werden, zumal Thüringer-Zeitungen bis heute nicht digitalisiert oder kriegsbedingt verlorengegangen sind.

<sup>307</sup> Vgl. *Musica. Monatsschrift für alle Gebiete des Musiklebens*, 1957, Heft 4, Essays, Berichte, hier S. 164.

<sup>308</sup> Hermann Wiebel starb am 31. 12. 1956 in Meiningen, neun Monate nach der Geburt (\* 29. 3. 1956) von Eva-Maria Freyer. Zur Geburt von Eva-Maria Freyer schickte Wiebel eine Glückwunschkarte mit Blumenstrauß und den Worten „Meiner lieben Enkeltochter Eva-Maria zur Erinnerung an ihren Großvater. Meiningen, 19. April 1956 Hermann Wiebel.“

<sup>309</sup> Lieselotte Elsa Wiebel (\* 17. 11. 1912), vgl. Taufeintrag in *rohrblatt* 3, 2024, S. 113, Fn. 172.

<sup>310</sup> Kommentar H. Strebel: Neben seiner Eisenacher Wohnadresse «Münze 1» finden sich in den Adressbüchern Meiningens zugleich Domizile Hermann Wiebels verzeichnet. Zumal die Wegstrecke zwischen Eisenach und Meiningen rund 55 km beträgt, im Hoftheater abends oft Konzerte stattfindend (in späteren Jahren zusätzlich Opernaufführungen), morgens und / oder nachmittags Orchesterproben, bedurfte der Wiebel während den 6-monatigen Spielzeiten der Hofkapelle eine Wohnung in Meiningen.

er die gesamte Familie für ein Jahr nach Interlaken mit, wo er ein Engagement<sup>313</sup> angenommen hatte. Er wollte seiner Familie die Schönheit der Schweizer Berge und das Leben dort nicht nur zeigen, sondern alle sollten daran teilhaben. Meine Mutter und ihre zwei Jahre ältere Schwester Ilse hatten privaten Schul- und Klavierunterricht und der kleine Ernst ging dort regulär zur Schule.

Als meine Mutter eine junge Frau war, unterstützte er sie, Sängerin zu werden. Sie wurde an das Reußische Staatstheater in Gera und später auch an das Meininger Theater engagiert, wo ihr Vater als Erster Klarinetist hohes Ansehen genoss. Sie erzählte mir, dass ihr Vater von Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, der ein großer Musikliebhaber war, eine Klarinette geschenkt bekam.

Meinem Onkel Ernst wurde früh sein Leben genommen. Er starb im 2. Weltkrieg in Stalingrad und wird seitdem vermisst. Die Gegensätze könnten nicht größer sein: das erfüllte Leben meines Großvaters Hermann und seinem Sohn Ernst, der aus dem Krieg nicht zurückkam.

Meine Oma Frida Wiebel, die ich als Kind jedes Jahr in Eisenach in den Schulferien besuchte, war eine sehr liebe Oma. Wie aus längst vergangenen Tagen war sie mit herrlichen Erinnerungen beschenkt und gleichzeitig wurde die tiefe Wunde des Todes ihres einzigen Sohnes Ernst nie geheilt. Als sie starb,<sup>314</sup> wurde ich gerade 11 Jahre alt. Sie fehlte mir danach oft. Durch sie hätte ich später noch so viel von ihren beiden Männern erfahren können. Als meine Mutter Lie-

selotte 2010 im hohen Alter von 97 Jahren starb,<sup>315</sup> vermachte sie mir die Briefe von Max und Elsa Reger an ihren Vater Hermann Wiebel Vater und an sie, als Patenkind des Ehepaars Reger.

Und nun, 68 Jahre nach dem Tode meines Großvaters, fand mein Sohn David im Netz etwas über seinen Urgroßvater Hermann Wiebel. So kam es, dass ich auf die Publikationen von Harald Strebels aufmerksam wurde. Durch Harald Strebels wird für mich nochmal Hermann Wiebel so sehr lebendig. Ich habe vieles erfahren, was ich bisher nicht wusste. Harald Strebels hat mit seinen umfassenden Recherchen eine wertvolle Arbeit für die Musikwelt geleistet und mich als Enkeltochter damit glücklich gemacht.

#### Zur Biografie von Eva-Maria Freyer

Geboren ist Eva-Maria Freyer am 29. März 1956 in Weimar als einziges Kind von Liselotte Freyer, geb. Wiebel und Joachim Freyer,<sup>316</sup> die sich am Meininger Theater kennengelernt und 1954 geheiratet hatten. Nach der Einschulung in Dresden zog das siebenjährige Mädchen 1963 mit ihren Eltern nach Berlin, zumal der Vater, der bislang Kapellmeister bei der Dresdner Staatskapelle war, an die Deutsche Staatsoper wechselte. Eva-Maria Freyer lebt seither in Berlin, wo auch ihre musikalische Ausbildung begann. Klavier studierte sie ab 1968 am Berliner Musikgymnasium Carl Philipp Emanuel Bach und ab 1973 an der Hochschule für Musik Hanns Eisler.

Eva-Maria Freyers Lehrer waren Prof. Rudolf Dunckel (1922–1995), einer der

Liedbegleiter von Peter Schreier (1935–1919), sowie Prof. Diethelm Müller-Nilsen (geb. 1929), dem späteren Rektor der Weimarer Musikhochschule. 1978 wurde sie von der DDR mit einem Stipendium ausgezeichnet, was ihr ein einjähriges Klavierzusatzstudium in Budapest bei Lajos Hernadi (1906–1986) ermöglichte. Von 1979 bis 1980 wirkte Freyer als künstlerische Assistentin an der Pädagogischen Hochschule in Potsdam, danach freischaffende Pianistin und Pädagogin im Berlin. Seit 1989 Lehrtätigkeit für Klavier, Korrepetition und Kreativkurse an der Musikschule Béla Bartók in Pankow und Berlin-Prenzlauer Berg. Eva-Maria-Freyer gab Klavierabende, spielte 4-händige Programme mit ihrem Vater und trat mit Schauspielern in musikalisch-literarischen Abenden auf. Nach der Geburt ihres Sohnes David-Christopher 1983 vermittelte sie ihre Begeisterung für die Musik auch zahlreiche Schülern. Die langjährige Suche nach mehr Einfachheit und Klarheit, sowohl beim konzertieren als auch beim unterrichten, brachte Eva-Maria Freyer 2007 zur Alexander-Technik. Mit der 2011 abgeschlossenen Ausbildung zur Alexander-Technik-Lehrerin, eröffneten sich ihr neue Möglichkeiten. Seitdem unterrichtet sie vorwiegend Alexander-Technik, weil diese Methode „die Grundlage für alles ist, was wir erfolgreich tun wollen“. In ihrem Buch: *Die Quelle des Vergnügens*, erschienen 2019 im Essener Verlag Die Blaue Eule, berichtet Eva-Maria von ihren Erfahrungen mit der auf das Klavier bezogenen Alexander-Technik.<sup>317</sup>

<sup>311</sup> Ilse Elisabeth Erna Frieda (\* 28.1.1911 in Eisenach, † um 2007/08 in der BRD, Ort nicht bekannt. Für Frau Eva-Maria war die ältere Schwester ihrer Mutter Lieselotte die 'Westtante'; bekannt ist lediglich, dass ihr 2. Ehemann Horst Bastiné hiess.

<sup>312</sup> Der Eintrag lautet: «Taufbuch 1917, S. 183, Nr. 553 Täufling: Wiebel, Fritz Bernhard Hermann Ernst, ehel. Sohn. Geburt: Eisenach, St. R. 511, 14. Dezember 1916 nachm. 6 ½ Uhr Taufe: 23. Februar 1917 nachm. 2 Uhr in St. Georg. Vater: Wiebel, Karl Hermann, Kammermusikus z.Z. Kriegsteilnehmer aus Wüstfalle bei Gera. Mutter: Wiebel Johanna Frieda, geb. Imke, Ehefrau von hier. Paten: Professor Dr. Fritz Stein aus Jena. Herzog. Musikdirektor Hermann Langguth aus Meiningen. Kammermusiker Heinrich Gebhardt [Geiger in der Meininger Hofkapelle] aus Meiningen. Leutnant Ernst Trebsdorff, Eisenach. Bemerkungen: Archidiakon Trabert.»

<sup>313</sup> Um welches Engagement es sich gehandelt hat, bedürfte der Nachforschungen.

<sup>314</sup> Die Witwe von Hermann Wiebel, Frida Johanna Wiebel, starb am 25. März 1967 in Eisenach. (Standesamt Eisenach Nr. 226/1967).

<sup>315</sup> Liselotte Freyer, geb. Wiebel starb am 3.1.2010 in Berlin.

<sup>316</sup> Joachim Freyer (\* 24.5.1926 in Tuttendorf / Halsbrücke Sachsen, † 29.7.2011 in Berlin). Musikstudium an der Dresdner Akademie für Musik und Theater bei Fidelio F. Finke (1891–1968) und Johannes P. Tillmann (1906–1973), Dirigieren bei Ernst Hintze (1893–1965), Freyer war Knabensolist im Dresdner Kreuzchor. Von 1962 bis 1990 wirkte Joachim Freyer als Kapellmeister an der Deutschen Staatsoper Berlin neben Generalmusikdirektor Otmar Suitner (1922–2010). Freyers Stationen als Kapellmeister waren zuvor Chemnitz auf Empfehlung von Joseph Keilberth (1908–1968), Weimar, gemeinsam mit Hermann Abendroth (1883–1956), Meiningen, Dresden, Reichenbach. Seit 1976 Lehrbeauftragter für Korrepetition an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin, 2002 Ernennung zum Honorarprofessor. Freyer betätigte sich auch als Herausgeber, Bearbeiter, u. a. von C. M. v. Webers „Der Freischütz“ und J. Strauss' „Die Fledermaus“ bei Edition Peters. Als Komponist des „Requiem der Überlebenden“ (1956) wurde Freyer 1958 Preisträger zur 750-Jahrfeier der Stadt Dresden.

<sup>317</sup> Zu Eva-Maria Freyer: kontakt@alexandertechnik-freyer.de

## Ausgewählte Dokumente aus dem Besitz von Eva-Maria Freyer Korrespondenz Reger – Wiebel

### Vorbemerkungen

Die Korrespondenz zwischen den Ehepaaren Reger und Wiebel dürfte unvollständig sein, zumal Reger bekanntlich nach Beantwortung leider fast alle erhaltenen Briefe, Postkarten usw. vernichtete.<sup>318</sup> Bei der Transkription nachstehender Dokumente wurde die originale Rechtschreibung weitest möglich beibehalten, Wortunterstreichungen beibehalten, Wort- und Silbentrennungen aufgelöst.

### 1.) Handschriftliches Empfehlungsschreiben von Max Reger für Hermann Wiebel, 22. 2. 1912

Ich empfehle hiemit Herrn Kammermusiker H. Wiebel auf das Beste und Wärmste für die Stellung als Kapellmeister in Eisenach (Fürstenhofkapelle) Eine bessere Wahl als Herr Kammermusiker Wiebel könnte gar nicht getroffen werden. Dr. Max Reger Meiningen 22. Febr 1912

2.) Brief Elsa Regers an Hermann Wiebel Meiningen d. 13. Juli 1912. Sehr geehrter Herr Wiebel! Soeben kommt die Anfrage aus Oldenburg, ob Sie zwischen dem 6. u. 11. April 1913<sup>319</sup> mit meinem Mann dort die Klarinettensonate<sup>320</sup> machen wollen. Bitte wollen Sie mir umgehend schreiben, ob Sie das Engagement an-

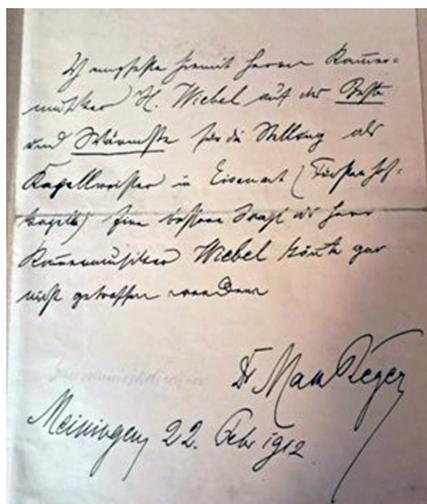


Abb. 57: Empfehlungsschreiben  
Regers vom 22.2.1912

nehmen würden u. Ihnen ein Honorar von 150 Mark [S. 2] genügend ist. Ich arbeite sehr, daß Sie auch in Berlin<sup>321</sup> blasen, aber ob es glückt? Es ist sehr schwer mit den Daten. – Vielen Dank für die liebe Karte Ihrer lieben Frau, wie geht es ihr dann, u. wann kommt das Pathchen?<sup>322</sup> – Ob Mädels od. Junge, das Kindel haben Sie doch auf einen von uns zugeschworen; das erste Kindchen, daß in Reger's Zeit zur Welt kommt; möchte das kleine Wesen einen glücklichen Stern über seinem Leben haben;<sup>323</sup> dies ist für das kleine „Es“ [S. 3] u. seinen lieben Eltern mein tiefgefühlter Herzenswunsch. Sie beide fühlen wohl, wie ich hier u. in unserer [Hof]Kapelle Wurzel geschlagen habe; möchten uns die Herzen so warm

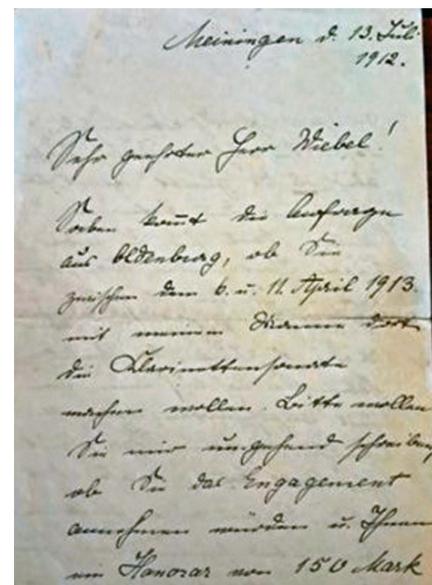


Abb. 58: Brief Elsa Regers vom 13. Juli 1913 an  
Hermann Wiebel (S. 1)

entgegen schlagen, wie die unsren „unsrer“ Kapelle. Nur keine Nörgelei; Ihnen kann ich es ja sagen; es sind so u. so viele Herren nicht mit dem Gehalt zufrieden, aber – sie sitzen den ganzen Sommer<sup>324</sup> hier u. halten Ferien; ich finde, wer das kann, dem kann es nicht schlecht [S. 4] gehen. Mein Mann kann sich solchen Sommer nicht leisten. Er hat seit dem 15. April zwei Orchesterwerke,<sup>325</sup> 3 Lieder<sup>326</sup> u. eine Altarie<sup>327</sup> mit Orchester geschrieben, daneben Bearbeitungen<sup>328</sup> u. Korrekturen. Gott sei Dank ist jetzt gutes Wetter, da schleifen wir ihn Sonntags fort. Sonnabend waren wir in Altenstein;<sup>329</sup> es war zu schön, die Großher-

<sup>318</sup> Vgl. Dietrich Langen, *Zum Briefwechsel zwischen Max und Elsa Reger*, in *Reger-Studien* 7, Festschrift für Susanne Popp, hrsg. v. Siegfried Schmalzriedt und Jürgen Schaarwächter [= Schriftenreihe des Max-Regers-Instituts Karlsruhe, Bd. XVII, hier: S. 169.

<sup>319</sup> Das Engagement in Oldenburg kam nicht zustande. Reger unterrichtete am 5. April 1913 in Leipzig, am 6. April früh um ½ 3 kam er nach Meiningen zurück und war für einige Tage grippekrank. Das Konzert der Hofkapelle am 8. April in Sonneberg dirigierte Hans Treichler und Karl Piening. Am 13. April leitete Reger das Konzert der Hofkapelle in Eisenstadt. Vgl. Ingeborg Schreiber, *Max Reger in seinen Konzerten* (Teil 2) [= *Reger, Programme 2*], hier S. 421.

<sup>320</sup> Gemeint ist wohl die Regers *Klarinettensonate B-Dur* op. 107.

<sup>321</sup> Am 4.12.1912 spielten Wiebel und Reger in der Musikhochschule Berlin die *Klarinettensonate B-dur* op. 107.

<sup>322</sup> Frida Wiebel war im 6. Monat schwanger, am 17. 11. 1912 kam ihr zweites Kind Lieselotte, nachmalige Mutter von Eva-Maria Freyer, zur Welt.

<sup>323</sup> Vgl. *Wiebel, Reger-Erinnerungen*, S. 9: „Als Reger eines Tages merkte, dass meine Frau in gesegneten Umständen war, sagte er: ‘Ob Bub oder Mädels, Reger und Frau werden Paten.’“

<sup>324</sup> Die Spielzeit in Meiningen begann jeweils am 1. Oktober und endete am 15. April folgenden Jahres. In den anschließenden fünfzehn Monaten mussten die Hofmusiker ihren Broterwerb suchen. Die meisten von ihnen fanden ihn in Kurkapelle, einzelne auch im Bayreuther Festspielorchester oder durch Konzertreisen. Kammervirtuoson wie u. a. Hermann Wiebel erhielten ein bedeutend höheres Gehalt als andere festangestellte Hofmusiker.

<sup>325</sup> Bei den Orchesterwerken handelt es sich um das *Konzert im alten Stil F-Dur* op. 123 (Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen gewidmet) und *Eine romantische Suite* op. 125 nach Gedichten von Eichendorff.

<sup>326</sup> 3 *Lieder für Singstimme und Klavier* WoO VII/44 nach Gedichten von Elsa Asenijeff.

<sup>327</sup> *An die Hoffnung* op. 24 für Alt und Orchester.

<sup>328</sup> Gemeint sein dürften die Bearbeitungen von Brahms-Liedern für das Klavier.

<sup>329</sup> Schloss Altenstein bei Bad Liebenstein war die Sommerresidenz der Herzöge von Sachsen Meiningen.

zogin v. Weimar<sup>330</sup> kam extra rüber, um Reger kennen zu lernen; von Ihnen wurde viel gesprochen; – wir sollen in 10 Tagen nochmals rüber. Sonntag machten wir eingeladenerweise von Schmalkalden aus eine herrliche Tageswagentour, morgen wollen wir nach Oberhof.<sup>331</sup> Jetzt fährt m. Mann früh 3 ½ Uhr nach Leipzig, kommt Abends 9 ¾ heim; Gott sei Dank ist es nur noch 2 x. Leider ist mein Mann am 24. grade nicht hier, wir sind zum Ball beim Erbprinzen<sup>332</sup> eingeladen; wir waren schon ein x [weitere Seiten sind verloren gegangen].

### 3.) Elsa Reger: Postkarte an Hermann Wiebel [Poststempel: Meiningen 31.1.1913]<sup>333</sup>

[Anschrift] Herrn Kammervirtuos H. Wiebel Eisenach. Münze 14.

L.[ieber] H.[err] W.[iebel] Bitte vergessen Sie auch nicht, daß mein Mann Abends im Bett 2 Äpfel oder Orangen ißt, es ist das für [Rückseite] seine Gesundheit nötig, das müssen Sie ihm zu recht machen, u. nach jedem Concert Umziehen, durchnäßt ist die Wäsche ja doch allema, also eine Erkältung zu naheliegend. Viele Grüße an Ihre 5 Damen u. alles Gute zur Reise; grüßen Sie m. Mann 1000 x. In der Seitentasche der Handtasche [Am linken Seitenrand] ist ein Obstmesser. Ihre erg. ER [Elsa Reger]

### 4.) Empfehlungsschreiben Regers für Hermann Wiebel, 26.11.1913

Ich empfehle Ihnen hiemit, Herrn Kammervirtuos Hermann Wiebel von Meiningen auf das Allerwärmste als 1. u. Soloklarinettisten. Generalmusikdirektor Dr. Max Reger Meiningen, 26. Nov. 1913 [ursprünglich notiert „1914“, korrigiert auf „1913“].

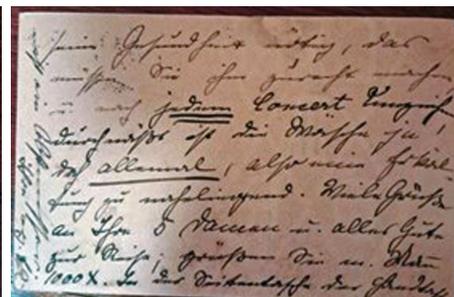


Abb. 59, 60: Vorder- und Rückseite der Postkarte vom 31. Januar 1913 Elsa Regers an Hermann Wiebel

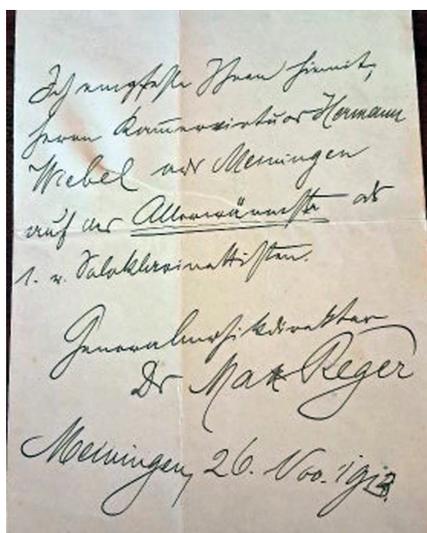


Abb. 61: Empfehlungsschreiben Regers an Hermann Wiebel, 26.11.1913

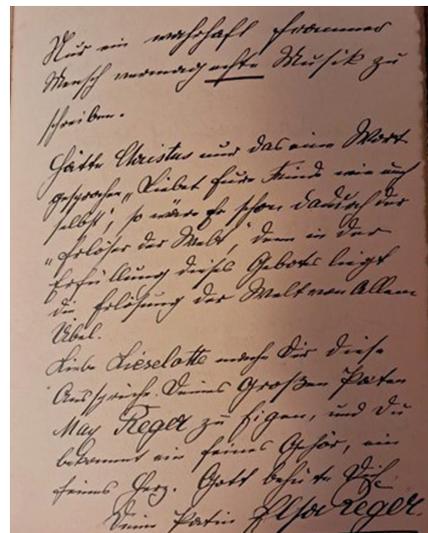


Abb. 62: Elsa Reger: Eintrag im Tagebuch von Liselotte Wiebel

### 5.) Handschriftlicher Eintrag Elsa Regers im Tagebuch von Liselotte Wiebel (undatiert 1937)<sup>334</sup>

Nur ein wahrhaft frommer Mensch vermag echte Musik zu schreiben. Hätte Christus nur das eine Wort gesprochen „Liebet Eure Feinde wie euch Selbst“, so wäre Er schon dadurch der „Erlöser der Welt“, denn in der Erfüllung dieses Gebots liegt die Erlösung der Welt von Allem Übel. Liebe Lieselotte mache Dir diese(n) Aussprüche Deines Großen Paten Max Reger zu Eigen, und du bekomm(s)t ein feines Gehör, ein feines Herz. Gott behüte Dich. Deine Patin Elsa Reger.

### 6.) Postkarte Elsa Regers an Hermann Wiebel, Poststempel München 23.10.1937

[Anschrift] Herrn Kammervirtuos Hermann Wiebel. Eisenach, Thür[ingen] a.d. Münze 1. Meine lieben, treuen Wiebels! Vielen Dank für Ihren l.[ieben] Brief; freue mich Ihrer Freude. Wenn 1938 wieder ein Regerfest sein kann, wünsche ich mir die Klarinettensonate!<sup>335</sup> – Für mich hat Regermusik in Meiningen nunmal seinen besonderen Zauber. Im Intendanten Dr. [Rolf] Prasch<sup>336</sup> fand ich viel Verständnis, u. C.[arl] M.[aria] A.[rtz]<sup>337</sup> ist ein mir langbekannter Regerverehrer. Wundern würden Sie sich,

<sup>330</sup> Feodora von Sachsen-Weimar, Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach (\* 29. 5. 1890 in Hannover, † 12.3. 1972 in Freiburg im Breisgau).

<sup>331</sup> Oberhof, Landstadt und Kurort im Landkreis Schmalkalden-Meiningen in Thüringen.

<sup>332</sup> Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen (1859–1941), Sohn von Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, Künstler und Oberst der preußischen Armee.

<sup>333</sup> Wie an früherer Stelle vorliegenden Aufsatzes dargelegt, wurde neben dem Fagottisten Joseph Zbiral auch Hermann Wiebel von Elsa Reger aufgetragen, sich ihres Mannes auf den Tournées anzunehmen in Bezug auf dessen Gesundheit!

<sup>334</sup> Es darf vermutet werden, dass der Eintrag Elsa Regers im April 1937 in das Tagebuch anlässlich ihres Aufenthaltes in Meiningen zur Einweihung des Reger-Denkmal erfolgte. Bei diesen Festlichkeiten spielte Liselotte Wiebels Vater Hermann Wiebel Regers Klarinettenquintett A-Dur op. 146.

<sup>335</sup> Gemeint wohl Regers Klarinettensonate B-Dur op. 107.

<sup>336</sup> Rolf Prasch (\*18.10.1883, als Rudolf Prasch in Karlsruhe, †23.6.1960 in Hamburg) war von 1936 bis 1940 Intendant des Meiningener Landestheaters.



Abb. 63: Postkarte von Elsa Reger an Hermann Wiebel, 23. Oktober 1937

wie Prof. Dr. F.[ritz] St.[ein] mich anfeindet.<sup>337</sup> Nächstes Jahr würde ich in s. H. [seinem Haus] wohnen um mit meiner Bekannten mehr [Rückseite] zusammen sein zu können; schön hätte mans nur in P. Grundstr, aber ich hätte von den Bekannten nichts. Sehr hrzl. E R.

#### Kommentar

Offenbar hatte die seit 1930 in München lebende Elsa Reger gehofft, 1938 käme durch ihre Beziehungen zu den erwähnten Persönlichkeiten in Meiningen ein Regerfest zustande, bei dem Hermann Wiebel die Klarinettensonate op. 107 spielen sollte. Das *Deutsche*

*Reger-Fest* der 1916 gegründeten Max-Reger-Gesellschaft fand 1938 jedoch in Berlin statt. Das von 16.–27. Mai dauernde Fest mit 12 Veranstaltungen wurde am 16. Mai 1938 eröffnet durch das Berliner Philharmonische Orchester unter Carl Schuricht für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (!), die Festansprache hielt dabei der seit 1933 als Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik Berlin wirkende Prof. Dr. Fritz Stein der u.a. den ersten Satz von Regers unvollendeten Requiem op. 145 WoO V/9 zu Uraufführung brachte. Für die Konzerte wurden verständlicherweise vor allem einheimische Künstler beigezogen. Unter anderen spielte Alfred Richter (1888–1971), Soloklarinetist im Deutschen Opernhaus Berlin und Professor an Fritz Steins Musikhochschule, im Kammermusikonzert am 22. Mai mit dem Pianisten Hans-Erich Rieben-

sahm (1906–1988) Regers selten aufgeführte *Klarinettensonate* fis-Moll op. 49. Ob Elsa Reger am Berliner Reger-Fest anwesend war, ist laut Information von Jürgen Schaarwächter fraglich, fehlt doch deren Name im Gästebuch von 1925 bis März 1939, in dem dies wohl vermerkt gewesen wäre. In den Beständen des Max-Reger-Instituts Karlsruhe hat sich auch keine Korrespondenz zwischen Elsa Reger und Fritz Stein erhalten. Jürgen Schaarwächter an den Autor: «Ich kann mir nur schwer vorstellen, dass Elsa ein Angebot Steins, bei ihm zu logieren auch nur ernsthaft in Erwägung gezogen hätte. Aber vielleicht haben Sie recht - dass das Angebot stand, als weiteres Zeichen seines guten Willens; ob sie es angenommen hat, ist kaum vorstellbar».<sup>339</sup>



Aus dem Familienalbum von Eva-Maria Freyer: Ihr Großvater Hermann Wiebel mit den beiden Töchtern Ilse (links) und Lieselotte, 1913; Frida Wiebel mit den Töchtern um 1915; und Sohn Ernst Wiebel um 1936.

<sup>337</sup> Carl Maria Artz \*10.6.1887 Düsseldorf, †21.7.1963 Berlin) war von 1936–1940 Erster Kapellmeister in Meiningen. Zuvor war er u. a. lange Jahre in Stavanger/Norwegen tätig. Am 13.2.1914 hatte Artz in der Berliner Singakademie im 3. Konzert mit dem. Philharmonischen Orchester mit den Regers Böcklin-Tondichtungen op. 128 erstmals ein Werk Regers dirigiert.

<sup>338</sup> Elsa Regers Anspielungen an Hermann Wiebel über Fritz Stein – langjähriger Freund, unermüdlicher Wegbereiter und bedeutender Biograf Regers – als „Feind“ zu bezeichnen, sind völlig ungerecht und haltlos. Vgl. hierzu u. a. Miriam Pfadt, „Bande – Bande – Bande der Freundschaft umschließen uns. Fritz Stein und Max Reger“, in: *Reger-Studien* 7. Festschrift für Susanne Popp, herausgegeben von Siegfried Schmalzriedt und Jürgen Schaarwächter [Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts Karlsruhe, Band XVII], S. 495–522, zum „Konflikt“ mit Elsa Reger siehe hier S. 514–516.

<sup>339</sup> E-Mail am 17.2.2025 von Jürgen Schaarwächter (Max-Reger-Institut Karlsruhe). Gedankt sei Dr. Schaarwächter zudem für einen Scan des Programms zum Deutschen Reger-Fest 1938 in Berlin.